

# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Thomas von Aquin und Abt Sinibald von Monte Cassino**

**Geburtstagsansprache von R. Steiner für Günther Wagner**

*Erstveröffentlichung*

**Betrachtungen zu Bildern von Paul Klee und George Seurat**

**Apropos: Geist, Geld und Käse**

**Das amerikanische Unrechtssystem**

**«Carlylegate»**

**Vollbeschäftigung – eine Illusion?**

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

## «(...) im Zustand des Hellsehens»

Rudolf Steiner vor 100 Jahren – Hinweis auf eine einzigartige Porträtphotographie

Von Rudolf Steiner gibt es eine Photographie, die sich von allen übrigen bekannten Porträtbildern unterscheidet. Es ist das von Fritz Haß 1907 in München aufgenommene und auf S. 5 reproduzierte Bild. Wer es mit den bekannten Photographien vergleicht, wird den Unterschied bemerken. Der Münchner Architekt Walter Beck (1903–1999) gab vom ungewöhnlichen Entstehungsmoment dieses Bildes in seinem Buch *Rudolf Steiner – Die letzten drei Jahre* (Dornach 1985) folgende Auskunft: «Ein außerordentlich interessantes Bild ist die Photographie, die der Münchner Maler Fritz Haß, von dem auch ein bekanntes Porträt Rudolf Steiners vorliegt, im Jahre 1907 aufgenommen hat. Ich hatte Haß seinerzeit um Auskunft gebeten, wie dieses ungewöhnliche Bild zustande gekommen sei. Haß erklärte zunächst, er habe die Photographie aufgenommen, bevor er das Porträt gemalt habe. Auf meine nähere Frage nach dem ganz Besonderen dieses Bildes antwortete Haß, er habe Steiner gefragt, ob er ihn photographieren dürfe im Zustand des Hellsehens, worauf Steiner freimütig geantwortet habe: «Ja, das können Sie haben.»»

Man darf dem Genius des Malers Haß dankbar sein. Er inspirierte ihn zu einer mutigen Frage. Wir verdanken dieser Frage ein von *überpersönlicher* Gesinnung restlos geprägtes Antlitz. Auf den anderen Photographien kommt Steiners Persönlichkeit dem Betrachter wie auf halbem Weg entgegen. Hier bleibt sie in sich selber ruhend. Hier kommt sie nicht entgegen. Hier muss man *ihr* den *ganzen* Weg entgegengehen. Der Betrachter muss zum denkenden *Leser* werden – dessen, was ganz unsichtbar verbleibt. So will auch die Geisteswissenschaft «gelesen» werden, die Rudolf Steiner auf die Erde brachte und deren Vertiefung und Erweiterung er rastlos diente.

Thomas Meyer

### Korrigenda

Zur Swassjan-Kontroverse:

Im Heft 12 (Nov. 2006) findet sich auf Seite 26 die Aussage Karen Swassjans, dass die Herausgeber der «2. Auflage» des Aufsatzes «Der Egoismus in der Philosophie» (in Rudolf Steiner: «Veröffentlichungen aus dem literarischen Frühwerk», Dornach 1939) einen Passus ausließen, beginnend mit «Es erscheint ... ». Auf Anfrage von Lesern habe ich die Sache nun geprüft. Es ist richtig, dass in der Auflage von 1939 dieser Passus fehlt. Als dieser Aufsatz – auf Anregung von Rudolf Steiner in *Mein Lebensgang* übrigens schon 1939 unter dem Titel «Der Individualismus in der Philosophie» – 1961 innerhalb der Gesamtausgabe (GA 30) erschien, nahmen die Herausgeber diesen Passus wieder auf. Er findet sich auch in der letzten Ausgabe von 1989, auf Seite 151 ab Zeile 5. Mit Spekulationen darüber, weshalb diese Auslassung geschehen ist oder vorgenommen wurde, sollte man meiner Ansicht nach vorsichtig sein.

Urs Dietler, Rudolf Steiner Archiv, Dornach

In der Doppelnummer 2/3 (Dez./Jan. 06/07) ist auf S. 38 im Leserbrief von Dieter Beyer der letzte Satz zu korrigieren. Es muss heißen: «So werden wir alle (...) in dem Maße erzeugen, wie wir von ihm als Erstgeborenem unter Brüdern gezeugt werden, und zwar in jedem Moment unseres Lebens, *ob wir es nun wissen, wollen, wissen wollen oder nicht.*»

Zum Grundeinkommen:

In der Nr. 4 (Feb. 07) im Artikel «Die Geheimorden und Grundeinkommen» von Franz Jürgens wird auf S. 17 der jesuitische Autor Büchele angeführt. Volker Jäger aus Hirzel (ZH) schrieb uns dazu: «Der jesuitische Autor heißt nicht Hermann, sondern Herwig mit Vornamen. Außerdem gehört noch eine Mitautorin dazu (Lieselotte Wohlgenannt), die diesen Gedanken in Österreich vertritt.»

Zum Bild des Grafen von St. Germain:

Der in Nr. 4, S. 4 reproduzierte Kupferstich von St. Germain wurde dem Buch von Franz Gräffer *Kleine Wiener Memoiren*, 1. Teil, Wien 1845, entnommen. Ein Ausschnitt daraus findet sich in Karl Heyer, *Geschichtsimpulse des Rosenkreuzertums / Das Jahrhundert der Französischen Revolution*, Basel 1990, nach S. 112.

## Inhalt

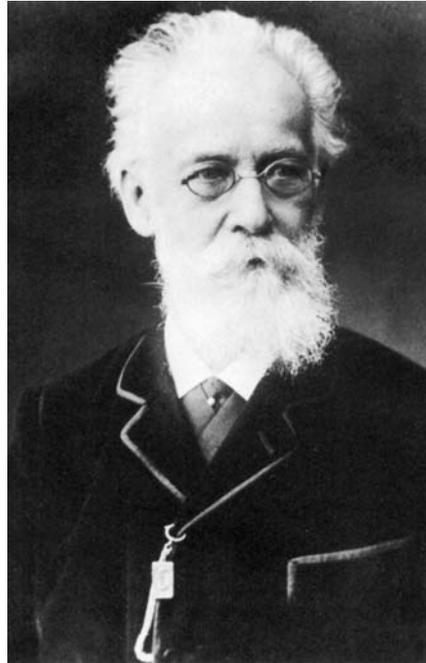
<b>Thomas von Aquin und Abt Sinibald von Monte Cassino</b>	<b>3</b>
Eine bisher unveröffentlichte Ansprache Rudolf Steiners zum 70. Geburtstag von Günther Wagner am 6. März 1912	
<b>Ein Engel, der Rätsel aufgibt</b>	<b>6</b>
Zum Angelus Novus von Paul Klee. <i>Eine Buch- und Bildbesprechung von Claudia Törpel</i>	
<b>Brücke für die neuen Meister</b>	<b>9</b>
<i>Buchbesprechung von Maja Rehbein</i>	
<b>Lebenszeichen</b>	<b>10</b>
<i>Gedicht von Frank Geerk</i>	
<b>Apropos 32:</b>	
<b>Geld, Geist und Käse</b>	<b>11</b>
<i>Boris Bernstein</i>	
<b>Warum Amerikas Rechtssystem kriminell ist</b>	<b>15</b>
<i>Von Paul Craig Roberts, ehemals Vizeminister unter Reagan</i>	
<b>Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte:</b>	
<b>«Carlylegate»</b>	<b>19</b>
<i>Franz Jürgens</i>	
<b>Woodrow Wilson, der «inkarnierte Unsinn» ...</b>	<b>22</b>
<i>Franz Jürgens</i>	
<b>Vollbeschäftigung – eine Illusion?</b>	<b>24</b>
Über die Bedeutung von sogenannten idealistischen und utopischen Vorstellungen. <i>Gaston Pfister</i>	
<b>Leserbriefe</b>	<b>28</b>
<b>Impressum</b>	<b>28</b>
<b>Zur Ostertagung in Holzen siehe das Inserat auf Seite</b>	<b>32</b>

Die nächste Nummer erscheint Anfang **April 2007**

# Thomas von Aquin und Abt Sinibald von Monte Cassino

*Eine bisher unveröffentlichte Ansprache Rudolf Steiners zum 70. Geburtstag von Günther Wagner am 6. März 1912*

Die folgende Aufzeichnung aus dem Archiv des Perseus Verlags wurde während oder nach der Feier zum 70. Geburtstag von Günther Wagner am 6. März 1912 in Berlin gemacht; durch die als «ich» bezeichnete, noch unbekannte Persönlichkeit, wahrscheinlich eine verwandte oder befreundete Person, möglicherweise die am Schluss genannte Helene Lehmann. Auch die Identität der «Gretchen» genannten Persönlichkeit konnte noch nicht geklärt werden. Um etwaige Hinweise aus dem Leserkreis wären wir dankbar. Bei der «Paula» genannten Person handelt es sich um Paula Hübbe-Schleiden (siehe die Bemerkungen weiter unten).



Günther Wagner (1842–1930)

Der am 6. März 1842 in Hamburg geborene Günther Wagner gründete die Fabrik für Pelikan-Erzeugnisse (Tinten, Farben, Füllfedern etc.) in Hannover. 1895 wurde er Mitglied der Theosophischen Gesellschaft in Berlin. Sein Vetter war Wilhelm Hübbe-Schleiden, mit dem er sich, zusammen mit Ludwig Deinhard, um die Gründung einer deutschen Sektion der TG bemühte. 1902 gründete er in Lugano einen Zweig, der die deutsche Sektion mitbildete. Auch bei der Gründung der Loge in Hannover war er mitbeteiligt. Günther Wagner wurde, zusammen mit seiner Schwester Amalie und seiner Frau Anna, einer der ersten und ältesten esoterischen Schüler Rudolf Steiners. Nach dem Tod seiner Frau siedelte er nach Berlin über. Nach dem Ersten Weltkrieg lebte er in ländlicher Abgeschiedenheit, umsorgt von der Adoptivtochter von Hübbe-Schleiden, Paula Hübbe-Schleiden (-Stryczek). Günther Wagner starb am 12. Oktober 1930 in Frauenalb (bei Karlsruhe).

Rudolf Steiner bezeichnete Wagner gelegentlich als «Senior» der Theosophischen und Anthroposophischen Gesellschaft. In GA 264 finden sich einige Briefe Steiners an Wagner und seine Frau sowie eine kurze Lebensskizze.

Die präzise Schilderung des in der Ansprache enthaltenen Zwiegesprächs zwischen dem Knaben und Abt Sinibald findet sich unseres Wissens in keiner bekannten Biographie; ihre Quelle ist rein übersinnlicher Art, wie aus der Ansprache selbst hervorgeht. Dass es sich aber beim «dreisten» achtjährigen Knaben um den kleinen Thomas von Aquin handelt, der ein Neffe Sinibalds war, geht aus den einschlägigen Thomas-Biographien hervor (siehe Kasten auf S. 4.).

Nimmt man den u.a. von Wilhelm Rath dargestellten karmischen Zusammenhang zwischen Rudolf Steiner und Thomas von Aquin<sup>1</sup> hinzu, so beinhaltet diese Festansprache eine in feiner und schöner Weise vorgebrachte *doppelte* Karma-

Offenbarung: Sie offenbart – gleichsam als Geburtstagsgeschenk – Günther Wagners Vorleben als Abt Sinibald sowie Rudolf Steiners eigene karmische Beziehung zur Individualität von Wagner. Als gleichnishaft für die warme menschliche Beziehung zwischen Steiner und Wagner kann die Nachbarschaft des Todestages von Thomas von Aquin – 7. März 1274 – zum Geburtstag Wagners empfunden werden.

Bemerkenswert ist außerdem, wie Rudolf Steiner in dieser «intimen Feier» von den «weisen Meistern des Ostens» spricht. Im Allgemeinen hatte er zu dieser Zeit wegen des vielfachen Missbrauchs, der in theosophischen Kreisen mit dem Meister-Thema getrieben worden war, keinen ausdrücklichen Bezug mehr auf diese bedeutenden Individualitäten genommen.

Die Hinweise in eckigen Klammern und die Anmerkungen stammen von der Redaktion.

Thomas Meyer

<sup>1</sup> Siehe *Rudolf Steiner und Thomas von Aquino*, Basel 1991.

Vater auf einem mit Rosen und Grün bekränzten Stuhl – Gretchen [?], Paula [Hübbe-Schleiden] und ich [?] neben ihm.

1–7 [?] Hammerschläge zu Anfang und Ende, sonst immer 7 statt der üblichen 3 – Gebet etc., wie gewöhnlich.

«Ich weiß, dass ich aus dem Herzen und dem Gefühl aller spreche, wenn ich zuerst diese Worte an unsern lieben Bruder Günther Wagner richte.» (Verlesen der mantrischen Zeilen.) –

«Schon vor vielen Wochen war es mir ganz gewiss, dass heute eine solche intime Feier stattfinden würde, aber was ich sprechen würde, habe ich nicht gewusst bis heute Morgen, als ich mein Herz den Meistern der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen erschloss, um von ihnen Segen zu erbitten für unsern l.[ieben] Bruder Günther Wagner.

#### Thomas von Aquino in Monte Cassino

In seinem fünften Lebensjahre wurde er gleich vielen anderen adeligen Kindern den Mönchen von Monte Cassino zur Erziehung übergeben. Diese nahmen ihn an der Pforte ihres Hauses seinen Eltern ab und führten ihn durch die Hallen des Klosters zum Grabe des heiligen Benedictus; an dieser ehrwürdigen Stätte wurden seine gefalteten Hände mit geweihten Altartüchern umwunden und ihm, wie allen Zöglingen des Hauses zu geschehen pflegte, das Ordenskleid des heiligen Benedict angetan. Die zeitlebens bewahrte und bewährte Reinheit seines edlen, engelhaften Gemütes lässt auf die reinen und erhabenen Eindrücke schließen, welche der Knabe in der abgeschiedenen Stille des gottgeweihten Hauses unter der väterlichen Obhut seines frommen Oheims [Abt Sinibald] in sich aufnahm; der Zug zum Ewigen und Himmlischen, der die Grundstimmung seines sanften, still in sich gekehrten Wesens bildete, sprach sich schon damals in der immer aufs Neue wiederholten Frage aus: Was Gott sei? Keine Antwort seiner Lehrer schien ihn hierüber befriedigen zu können.

Karl Werner, *Der heilige Thomas von Aquino*, Wien 1858, Bd. 1, S. 5. – Werner verkehrte in dem Wiener Kreis um die Dichterin delle Grazie, in dem auch der junge Steiner verkehrte, ist diesem aber nie persönlich begegnet.



Monte Cassino

Ehe das wiedergegeben wird, was da erschaut wurde, weiß ich mich mit Euch, meine lieben Schwestern und Brüder, eins in dem Ausdruck der Liebe und Treue, die wir für unsern lieben und treuen Bruder Günther Wagner hegen.»

Dr. Steiner hebt hervor, wie Vater jedem, der Trost, Kraft und Mut suchend an ihn herangetreten ist, geraten und geholfen hat, in immer gleicher Liebe und Treue. Wie seine nach Harmonie suchende Seele überall harmonisierend gewirkt hat. Wie er all das, was er durch ein langes, arbeitsreiches, immer nach Wahrheit strebendes Leben errungen hat, als Liebe wieder ausgestrahlt hat. Wie er unserer Strömung der Theosophischen Gesellschaft seine Kraft geweiht hat. Dr. Steiner selbst erinnert sich gern an so manchen Augenblick, in denen er Vater nahe sein konnte usw. usw.

Es waren nicht direkt Worte, die Dr. Steiner von den weisen Meistern des Ostens kamen, als er ihnen sein Herz heute Morgen meditativ erschloss, sondern mehr als Bilder zu bezeichnen, indirekte Bilder sozusagen. In einer Gemeinschaft wie die hier versammelte könne er ja so etwas wie das, was er jetzt sagen würde, erzählen.

Zuerst erschienen Bilder, aus denen sich wieder andere ergaben. Da sah Herr Dr. Steiner also ein Mitglied des Ordens des heiligen Benediktus, umgeben von andern Mitgliedern des gleichen Ordens. Es waren dies der Abt Sinibald und die Älteren dieses Ordensklosters [Monte Cassino]. Sie saßen zusammen, wie es selten vorkommt, nicht Übungen oder anderen Vorschriften hingegeben, sondern im Austausch mehr persönlicher Gedanken. Und der Abt, der 1227 Abt dieses Ordens wurde, erzählte seinen Älteren von seinem Vater, wie sehr er an diesem gehangen habe, – dass dieser Vater mit dem Führer des dritten Kreuzzuges nach Palästina gezogen sei, wie der Vater erzählt habe von den mancherlei Strapazen, wie er Entbehrungen, Leiden durchgemacht, wie er gekämpft habe. Aber auch von dem Leben im Orient erzählte der Vater, auch z.B. wie dort Glas gemacht wurde, wie die Purpurfarbe hergestellt wurde. Und diese Erzählungen von dem Leben im Orient und seinen Eigenheiten machten auf den lauschenden Knaben einen großen Eindruck, mehr noch als die Erzählungen von den Kämpfen. – Der Vater des Abtes sprach auch davon, dass er und seine Mitkämpfer ein starkes Gefühl hatten davon, dass das, was Friedrich Barbarossa da tat in dem Kreuzzug, mehr bedeutete, als nur die äußeren Geschehnisse erkennen ließen. Der Vater, der Johanniter-Ritter war, stand dabei, als die Leiche des rotbärtigen Kaisers aus dem Flusse Saleph herausgezogen wurde, und er wusste, dass auch als drei bestimmte Teile der Leiche bei Tyrus, bei Antiochia und bei Tarsus, dem Geburtsort von Paulus, begraben wa-



Thomas von Aquin, von Gozzoli, Louvre / Paris

ren, seine Seele doch nach Europa zurückgefliegen war. Der Vater war Johanniter-Ritter gewesen, und der Abt behielt immer eine große Vorliebe für diese, wie für die Deutschen Ordensritter, obgleich sein Oheim, der Bruder seines Vaters, gegen diesen Orden war.

Während seiner theologischen Studien dachte der Abt oft nach darüber, ob die Idee hinter den Dingen stände, über diese Aristotelische Idee, oder ob die Idee vor den Dingen dagewesen sei, wie Plato sagt. – Er trat, durch langjährige Familienbeziehungen dazu veranlasst, in den Orden des heiligen Benediktus ein und war auch von vornherein zu einer leitenden Stellung in demselben ausersehen.

Bei den Übungen, die von morgens 4 Uhr bis Sonnenuntergang vorgenommen wurden, war es sehr selten, dass der Abt und die Älteren seines Ordens zu einem so persönlichen Ideenaustausch zusammenkamen, und alle gingen, nachsinnend über das Gehörte, davon. Der Abt saß noch lange allein und überdachte das Gesagte. Und als er dann durch den Gang, den Meditationsgang, zurückging, Milde und Liebe im Ausdruck, kam ihm ein achtjähriger Knabe entgegen, der auch das Ordenskleid des heiligen Benediktus trug. Vielleicht regte dieser milde Blick, den er bei dem Abt gewährte, den Knaben zu einer Frage an, die wir nicht anders als dreist bezeichnen können. – Das Bild war stark gefühlsmäßig gegeben an dieser Stelle. – Dieser achtjährige Knabe in dem Ordenskleid des heiligen Benediktus sagte zu dem Abt: «Hochwürdiger Herr, ich vermag nicht, mir eine Vorstellung von Gott zu

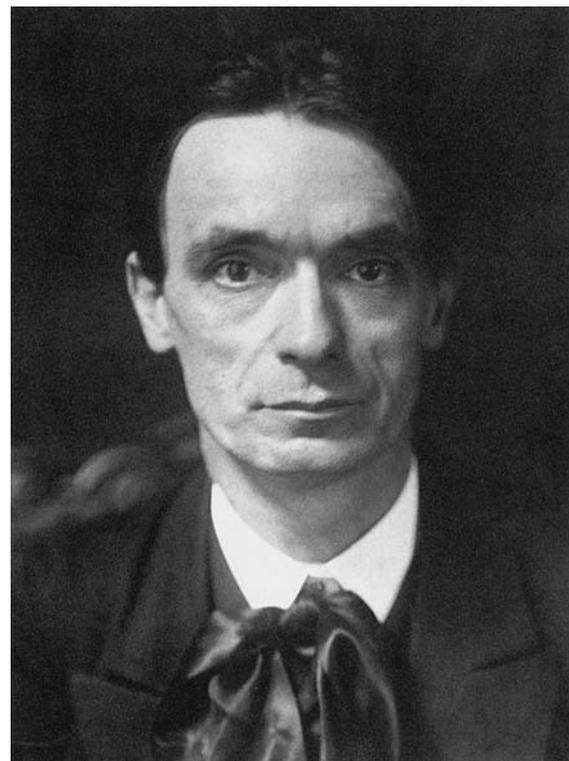
bilden.» Milde schaute der Abt den Knaben an nach dieser dreisten Rede. Er antwortete nichts, sondern schritt schweigend davon. Und erst, als er so weit entfernt war, dass der Knabe ihn nicht mehr hören konnte, sprach der Abt wie zu sich selber: «Es wird noch eine lange Zeit vergehen müssen, bis man sich eine richtige Vorstellung von Gott wird machen können.»

«Meine lieben Schwestern und Brüder, dies ist das, was sich mir ergab, als ich mich, Segen für unsern lieben Bruder Günther Wagner erbittend, an die weisen Meister des Ostens wandte. Es kann sich ja nun jeder dabei denken, was er für richtig hält nach seiner Veranlagung.

Bei der Milde des Blickes, die das Bild zeigte, ist bei dem, der Euch dieses erzählt hat, kein Zweifel über die Persönlichkeit des Abtes. Ihr sollt, wenn dergleichen erzählt wird, es nicht aus Autoritätsglauben hinnehmen. Jeder kann sich seine eigenen Anschauungen bilden. Aber der Erzähler dieser Bilder ist sich selbst, wie gesagt, vollständig sicher und gewiss über die Person des Abtes.»

Bei dem Rosenkreuzerschluss legte Dr. Steiner drei rote Rosen neben den Kasten mit dem geweihten Wasser etc. und schwenkte auch zum Schluss das Rauchgefäß noch mehrmals extra über dieselben. Dann sagte er: «Nun wird unsere liebe Schwester Helene Lehmann diese drei Rosen unserem lieben Bruder Günther Wagner bringen als Zeichen unserer Liebe und Treue.» –

Als Dr. Steiner dann ganz nach Schluss besagten Kasten fortgetragen hatte und dann wieder bei Vater vorüberkam, gab er diesem auf jede Wange einen Kuss.



Rudolf Steiner, 1907

# Ein Engel, der Rätsel aufgibt

Zum *Angelus novus* von Paul Klee (eine Buch- und Bildbesprechung)

## «Engel der Geschichte» oder Hitler im Trenchcoat?

Einem einzigen Bild widmet sich Johann Konrad Eberlein in seinem neuen Buch: dem *Angelus novus* von Paul Klee. Das Bild, genauer gesagt eine aquarellierte Zeichnung von 1920, wurde durch Walter Benjamin (1892–1940) berühmt, der es 1921 erwarb. Benjamin – deutscher Literaturkritiker und Schriftsteller mit marxistischem Hintergrund – ließ sich von dem Kunstwerk zu ganz eigenen Überlegungen anregen, welche schließlich in die Vorstellung von einem «Engel der Geschichte» mündeten.<sup>1</sup> Obwohl Benjamins allegorische Schilderung des Engels der Geschichte mit dem Bild selbst nicht viel zu tun hat, ist es seither so eng mit dem Namen Walter Benjamins und seinem tragischen Schicksal als jüdischem, von den Nazis verfolgten Intellektuellen verknüpft, dass der *Angelus novus* kaum noch ohne diesen Hintergrund betrachtet werden kann. Das Bild und sein Besitzer wurden zur Legende.

So erklärt sich das Anliegen des Kunsthistorikers J. K. Eberlein, das Bild aus dem besonderen Kontext der Ben-

jaminschen Reflexionen zu lösen und nach der eigentlichen Intention *Paul Klees* zu fragen. Der Versuch einer neuen und eigenständigen Deutung führt Eberlein jedoch zu einer gewagten These. Seine Bildbeschreibung beinhaltet die zentrale Aussage, dass die Engelsfigur einen aggressiven Gesichtsausdruck habe. «*Im geöffneten Mund sind unregelmäßige, fast spitze Zähne sichtbar. Sie vor allem bestimmen zusammen mit den zornig gerunzelten Stirnfalten den psychologischen Ausdruck, der jener eines aggressiv Redenden, eines Schimpfenden ist.*» schreibt Eberlein. Er mutmaßt, dass Klee mit diesem «aggressiv Redenden» niemand anderen als Adolf Hitler gemeint habe. Da das Bild Ähnlichkeiten mit Grünewalds auferstehendem Christus des Isenheimer Altars aufweise, könne man darin eine ironische Anspielung auf Hitler sehen, welcher sich für einen «neuen Engel» im Sinne eines Welterlösers gehalten habe. Um seine These von der verschlüsselten Hitler-Darstellung zu stützen, führt Eberlein zeitliche Übereinstimmungen zwischen einer Ausstellung des Isenheimer Altars und einem verstärkten öffentlichen Auftreten Hitlers – beides in Klees damaligem Wohnort München – an. Auch verweise die «Kleidung» des Engels auf den von Hitler häufig getragenen Trenchcoat.

## Anklänge an die Antike

Kritisch sei hier angemerkt, dass das angeblich so Aggressive des Engels durch andere Gestaltungselemente stark relativiert wird, zum Beispiel durch die weit geöffneten, zur Seite blickenden Augen, durch die nach oben offenen «freundlichen» U-Formen, durch das Kindhafte der Proportionen und durch den Eindruck des Zurückweichens der Figur. Hätte Eberlein seine Aufmerksamkeit weniger auf die äußeren Zeitgeschehnisse und mehr auf die humanistische Bildung des Künstlers gerichtet, so wäre ihm vielleicht aufgefallen, dass in dem Bild Motive aus der griechischen Antike anklingen. Die Nase mit den senkrecht verlaufenden seitlichen Begrenzungen und dem schnauzenartigen Ende hat Ähnlichkeit mit einer Katzennase und weckt in Verbindung mit der rötlichbraunen Farbe, den seitlich stehenden Augen und den üppigen «Locken» die Assoziation eines Löwenkopfes, wozu auch die tierartigen Zähne passen. Vor diesem Hintergrund erscheint die Behauptung, der Mund sei ein aggressiver Rednermund, recht spekulativ. Wahrscheinlicher ist, dass Klee mit seinem Mischwesen



Paul Klee, *Angelus novus*, 1920, 32, Ölpause und Aquarell auf Papier und Karton, 31,8 x 24,2 cm, The Israel Museum, Jerusalem

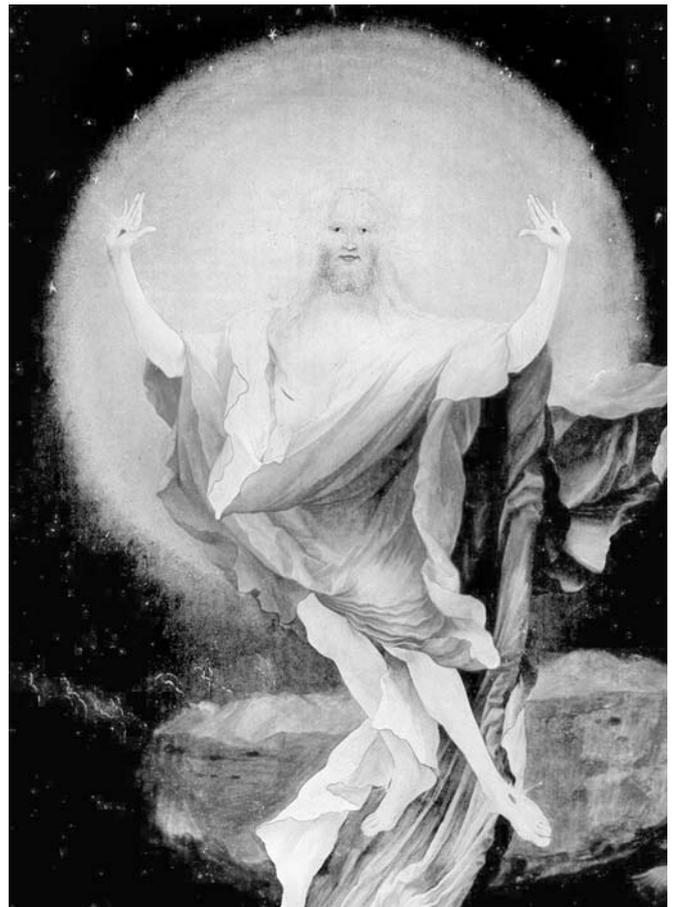
aus Löwe, Mensch und Vogel auf die Sphinx anspielt, welche als das Urbild des Menschen verstanden werden kann.<sup>2</sup> Allerdings hat Klee hier eine gänzlich andere Darstellungsart gewählt, die überdies den griechischen Vorstellungen von Harmonie einigermaßen widersprechen dürfte: Der überdimensionale Kopf mit den seltsamen lockenwickler- oder schriftrollenartig eingerollten Haaren und der vogelartige schwächliche Körper scheinen dem griechischen Ideal des schönen Menschen geradezu Hohn zu sprechen. Hinzu kommt, dass die «Arme» – ein Zwischending aus Flügeln und Händen, die jedoch zu beidem nicht recht geeignet erscheinen – durch eine waagrechte Linie zusammengehalten werden, die ein freies Schwingen verhindert.

### Christliche Symbolik

Paul Klee, der von 1879 bis 1940 lebte, hat ungefähr 50 Engelbilder gemalt; die meisten in seinen letzten Lebensjahren. Dies spricht dafür, dass ihn das Thema *an sich* beschäftigt hat, auch unabhängig von den politischen Ereignissen. Eines von Klees ersten Engelbildern trägt den Titel *Angelus descendens* und entstand 1918; 1920 fertigte er dann eine Zeichnung des *Angelus novus* an, die er wenig später als aquarellierte Zeichnung umsetzte. Im Jahr 1920 wurde ferner ein Aufsatz von Klee<sup>3</sup> veröffentlicht, in welchem so berühmte Sätze wie: «Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.» und «Kunst verhält sich zur Schöpfung gleichnisartig» zu lesen sind. Bereits 1918 hatte der Künstler damit begonnen, an jenem Aufsatz zu arbeiten und darin seine theoretischen Überlegungen festzuhalten, die sich vor allem um die Frage nach den Ausdrucksmöglichkeiten der graphischen Darstellungselemente («Punkte, lineare, flächige und räumliche Energien») und deren vielfältige Beziehungen drehen. – Überlegungen, die er später in seinen Bauhaus-Vorlesungen weiter konkretisierte und die sicherlich auch in die Gestaltung des *Angelus novus* eingeflossen sind.

Im Vergleich zu dem 1918 gemalten *Angelus descendens* fällt auf, wie sich Klee mit seinem zwei Jahre später fertiggestellten *Angelus novus* verstärkt von der traditionellen ästhetischen Bildauffassung abwendet und sich umso intensiver mit der selbständigen Wirkung der Bildelemente befasst. Erklärt sich der *Angelus descendens* noch überwiegend aus den ihn umgebenden Symbolen (zum Beispiel einem als Stern zu Bethlehem deutbaren Stern), bedarf also des erläuternden Beiwerks, so bestimmt sich der aufsteigende *Angelus novus* viel stärker aus den ihn gestaltenden Elementen selbst.

Inwieweit es Klee dabei auch um christliche Motive ging, ist schwer zu sagen. Ein anderes, ebenfalls 1920

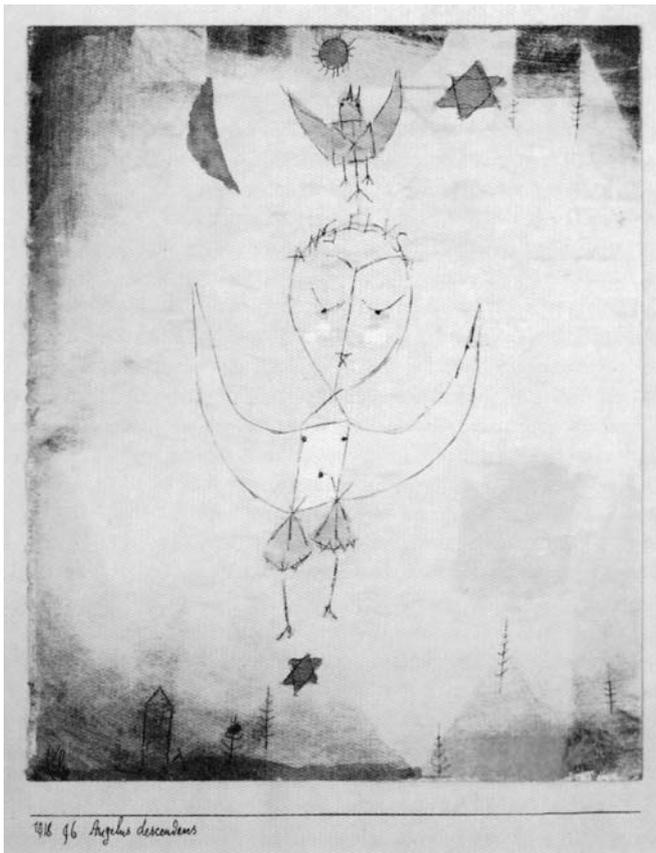


Matthias Grünewald, Auferstehender Christus vom Isenheimer Altar (etwa 1505–1516)

gemaltes Bild mit dem Titel *Das Lamm* offenbart ein durchaus positives undogmatisches Verhältnis zur christlichen Symbolik.<sup>4</sup> Falls Klee also tatsächlich auf Grünewalds Auferstehungsbild Bezug nimmt, so muss dies nicht notwendigerweise ironisch gemeint sein, sondern könnte einem ernsthaften Interesse für den Auferstehungsleib Christi entsprungen sein. Zum Beispiel könnte ihn die paulinische Auffassung von der Auferstehung als Erneuerung des geistigen «Urbildes», der Geistgestalt des Menschen im Sinne eines «Neuen Adam» interessiert haben.<sup>5</sup> Ganz gewiss aber hat Paul Klee bei Grünewald den formalen Bildaufbau – mit seinem dynamischen Beziehungsgefüge und den charakteristischen Farbwirkungen – studieren können, welcher den Eindruck der ätherischen Christusgestalt hervorruft.

### Die Bedeutung der bildnerischen Mittel

Möglicherweise hatte Klee mit seinem *Angelus novus* weniger eine «Deutung» (im Sinne eines Verweizens auf ein außerhalb des Bildes befindliches Objekt oder eine Botschaft) im Sinn als vielmehr eine Auseinandersetzung mit eben jenem erwähnten griechischen Schön-



Paul Klee, *Angelus descendens*, 1918, 96, Feder und Aquarell und Karton, 15,3 x 10,2 cm, Privatbesitz, Großbritannien

heitsideal, das sich auf ein Gefühl für bestimmte Proportionsverhältnisse gründete. Bei Klee lässt sich ein ganz bewusster Umgang mit Proportionen feststellen, wenn man sein Bild einer analytischen Betrachtung unterzieht.<sup>6</sup> Konsequenterweise setzte er die bildnerischen Elemente so ein, dass der Eindruck einer aufwärts – leicht nach rechts hinten – schwebenden Figur entsteht. Für diese Wirkung ist eine ganz spezifische Anordnung der geraden und gebogenen Linien und der verschiedenfarbigen Flächen verantwortlich, die der Gestalt sozusagen Auftrieb verleiht – ähnlich wie dies bei Grünewalds Auferstehungsbild der Fall ist. Der Engel ist somit auch ohne das Flügelschlagen flugfähig. Dennoch sind die «Flügel» bzw. «Hände» nicht ganz untätig: Betrachtet man die sich vielfach überkreuzenden Linien der «Finger», die eine eindeutige Festlegung von Vorder- und Rückseite verhindern (der «Daumen» kann vorne oder hinten sein), so kann sich beim Betrachten ein perspektivisches «Umschlagen» einstellen und zur flatternden Bewegung werden.

Ein derart gezeichneter Engel hat in der Tat etwas «Neues». Um dessen «Harmonie», das Zusammenstimmen der einzelnen Gestaltungselemente mit dem Ganzen – mit der *Idee* eines emporschwebenden Geistwe-

sens – nachvollziehen zu können, ist ein «neues Sehen» erforderlich, welches sich gerade *nicht* im gegenständlichen Wiedererkennungseffekt erschöpft. Die Bedeutung eines aktiven, die Bewegung hervorbringenden, «schöpferischen» Sehens, bei dem auch andere Sinnesorgane mitschwingen<sup>7</sup> und bei welchem Denken und Sehen in eins fallen<sup>8</sup>, scheint sich in Klees Engelbild sogar in der zentralen Position der Augen auszudrücken. Diese bilden einerseits den flächenmäßigen Abschluss einer die Stirn einrahmenden Form. Gleichzeitig ragen sie in den Bereich der Ohren hinein. Über die Irisformen sind sie außerdem mit einer gelben, nach Art eines Hufeisens gebildeten, die untere Gesichtshälfte einrahmenden Fläche verbunden, die wiederum von einer zwischen Mund und Herzbereich vermittelnden senkrechten Fläche gekreuzt wird. Ein christlicher Gedanke im unkonventionellen Sinn mag hier mit hineinspielen.

### Humorvolle Neuschöpfung

Die Gestaltung des Untergrundes mit den bräunlichen «Verfärbungen» an den Rändern und Ecken erweckt den Eindruck, als handle es sich um ein altes, vergilbtes Blatt. Indem Paul Klee auf dieses Blatt einen «neuen Engel» setzt, spielt er geradezu mit den Begriffen «alt» und «neu». Dieses Spiel wiederholt sich im Bildtitel, da der «Angelus novus» erst vom Lateinischen in eine heutige *lebendige* Sprache «übersetzt» (das heißt im obigen Sinne in seiner Dynamik begriffen) werden muss. Wenn die Kunst – wie es die Auffassung der griechischen Antike ist – zwischen geistigem und irdischem Bereich vermitteln soll, so bedarf es in der heutigen Zeit eines «himmlischen Boten», eines Engels, der das dafür notwendige *neue* Sehen bringt, welches dem modernen Menschen angemessen ist. Es ist eine Wahrnehmungsfähigkeit, welche ihn über das rein Gegenständliche *erhebt* in eine «Zwischenwelt» der bildnerischen Kräfte, aus welcher das «Diesseitige» erst «fassbar» wird.<sup>9</sup>

Diesem Engel hier kommt – nicht zuletzt durch sein befremdliches, geradezu provozierendes Aussehen – die Aufgabe zu, den Menschen aus seinen alten, insbesondere durch die Antike geprägten Sehgewohnheiten herauszuholen, ohne jedoch die Weisheit der antiken Kunst zu negieren. Es ist möglich, dass Klee in dem *Angelus novus* diesbezüglich eine gewisse Ähnlichkeit mit sich selbst sah. Weiß man um den speziellen, die eigene Person oft selbstkritisch miteinbeziehenden Humor von Paul Klee, so kann der *Angelus novus* geradezu als eine aus jenem Humor heraus geborene Neu-Schöpfung betrachtet werden. Und vermutlich hätte Klee die Vereinnahmung seines Bildes durch Walter Benjamin ebenso

wie die um Hitler kreisenden Gedankenkonstrukte von Eberlein nur mit einem überlegenen Schmunzeln quittiert.

Claudia Törpel, Berlin

Johann Konrad Eberlein: «*Angelus novus*». Bd. 16. 107 S., 4 Farbabb., 9 s/w-Abb., geb. 13,5 x 19,5 cm, € 16,00. ISBN 3-7930-9280-1, 2006

- 1 In der neunten von 18 Thesen über den Begriff der Geschichte, niedergeschrieben im März 1940. Siehe Benjamin, Walter: *Gesammelte Schriften* (hg. von R. Tiedemann / H. Schweppenhäuser), Frankfurt a.M., Band I/2, S. 697 f.
- 2 Ich gehe davon aus, dass Klee zur griechischen Kultur zum Zeitpunkt der Bildentstehung den stärkeren Bezug hatte als zu anderen Kulturen, in welchen die Sphinx dargestellt wird. Nach Rudolf Steiner wurde die Sphinx ursprünglich als eine Mischung aus Löwe, Adler, Stier und Mensch gestaltet. Diese vier Prinzipien finden sich in den christlichen Darstellungen der vier Evangelisten wieder.
- 3 Beitrag für den Sammelband «Schöpferische Konfession», siehe Geelhaar, Christian (Hrsg.): *Paul Klee – Schriften*. Du Mont Buchverlag Köln 1976, S. 118–122 und S. 171–175

- 4 Siehe Bockemühl, Helgo: *Lamm Gottes*, in: Die Christengemeinschaft Heft 4/2001
- 5 Nach Paulus in 1. Kor. 15,45–49. Siehe auch Steiner, Rudolf: *Von Jesus zu Christus* (GA 131). Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1985
- 6 Klee hat später seinen Schülern im Bauhaus empfohlen, seine Werke einer «analytischen» und «synthetischen» Untersuchung zu unterziehen. Seine Beiträge zur bildnerischen Formenlehre sind veröffentlicht in Klee, Paul: *Kunst – Lehre*. Reclam Verlag Leipzig 1991
- 7 Eine z.B. das Gehör einbeziehende Wirkung des im Jahr 1921 gemalten Bildes *Silbermondgeläute* wird sehr einleuchtend von Christiane Dessauer-Reiners beschrieben (in *Das Rhythmische bei Paul Klee*. Wernersche Verlagsgesellschaft, Worms 1996)
- 8 Zur «Gebärde» bei Paul Klee und zur Möglichkeit des Bild-Erfahrens durch «anschauende Bewegung» siehe Bockemühl, Michael: *Bild und Gebärde*. in: Drei 1986, Heft 7/8 (56. Jg.) und Dessauer-Reiners (a.a.O., S. 159 ff.) Es finden sich hier Parallelen zur «anschauenden Urteilskraft» bei Goethe sowie dessen Metamorphose-Gedanken (siehe auch Harlan, Volker: *Das Bild der Pflanze in Wissenschaft und Kunst: Aristoteles – Goethe – Paul Klee – Joseph Beuys*. Verlag J. Mayer, Stuttgart Berlin 2002)
- 9 Anspielung auf das berühmte Zitat von Klee: «Diesseitig bin ich gar nicht fassbar. Denn ich wohne grad so gut bei den Toten wie bei den Ungeborenen. Etwas näher dem Herzen der Schöpfung als üblich. Und noch lange nicht nahe genug.»

## Brücke für die neuen Meister

### Buchbesprechung

Michael Fensch führt uns hier das Ergebnis einer jahrelangen Wahrnehmungsschulung vor. Mit großer Geduld beschäftigte er sich mit Bildern George Seurats (1859–91, Begründer des Pointillismus), vor allem *Die Brücke von Courbevoie* (*Le Pont de Courbevoie, 1886/87*) und einem ähnlichen, wenig bekannten, das viele Kunstwissenschaftler für eine Fälschung halten. Doch beide sind mit Seurats Namen signiert!

Ist das zweite Bild echt? Spätestens hier tritt beim Leser höchste Spannung auf. Mit kunstkriminalistischer Akribie führt Fensch seine Untersuchungen durch. *Die Brücke von Courbevoie* ist lückenlos dokumentiert. Das andere Bild tauchte erst Mitte des 20. Jahrhunderts auf. Eine Kopie? Die Unterschiede legen nahe, dass hier – bei gleicher Gesamtkomposition – sogar ein Gegenstück zum Original vorliegt. Also muss die Darstellung beabsichtigt gewesen sein.

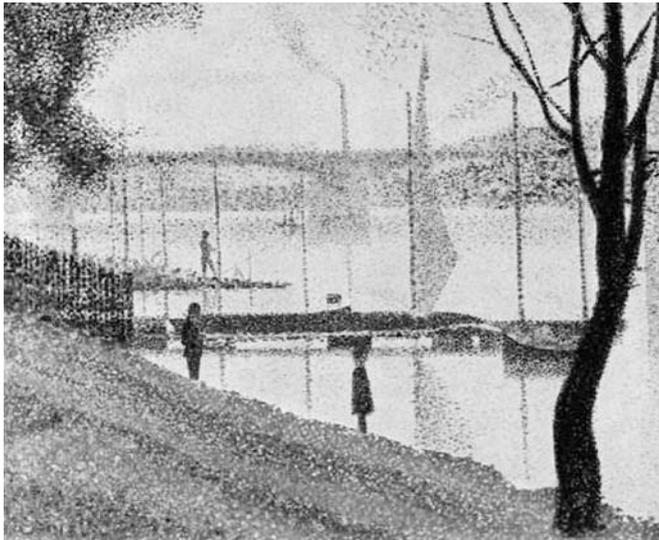
Nun macht Fensch einen Exkurs in die Kunstgeschichte großer Kopien. Von einem Bild de Chavannes

entnahm Seurat das Sujet «Der arme Fischer», reduzierte es auf wenige charakteristische Züge und überhöhte die Aussage in anderer Landschaft. Kopieren und Verändern war ihm also geläufig.

Fensch fragt nach möglichen Zielen Seurats, um das Rätsel des zweiten Bildes zu lösen. Unter Infrarotlicht ist auf dessen Rückseite eine Inschrift erkennbar: «Pont à droite 1887» (Brücke von rechts).

Immer wieder fasst der Autor die bisher gewonnenen Ergebnisse zusammen. Ein gewichtiger Grund für eine Fälschung könnte sein, dass diese Art von Abstraktion erst um 1910 aufkam.

Jetzt kam ihm der seltsame Titel *Pont à droite* zu Hilfe. In London sah er das Original der *Brücke von Courbevoie* von vorn aus einiger Entfernung, weil die vielen Punkte dann erst zu einem wie von innen leuchtenden Bild verschmelzen. Zu Hause hängte er eine Kopie an die Wand eines engen Korridors. Eines Tages «sah» er, wie sich in einem Blickwinkel von 20° zur Wand Teile des Bildes



George Seurat, *Die Brücke von Courbevoie*

veränderten. Verbreiterte er die seitlich verkürzte Darstellung, ergab sich der *Pont de Courbevoie* von rechts! Zwei Bilder auf *einer* Leinwand in zwei Perspektiven: ein «Versehen», oder wusste Seurat von verborgenen Seitenansichten?

Auch hier wurde Frensch durch Zufall zur Lösung geführt. Ein Gemälde von Hans Holbein d. J. (1533) in London zeigt, von rechts betrachtet, einen riesigen Totenschädel, den von vorn nur sieht, wer um das Geheimnis weiß. Seurat kannte das Gemälde gut!

Auch sein erstes großes Werk *Die Badenden* (1883–84) vereinigt mehrere Perspektiven in sich. Ebenso verbirgt Seurats *Ein Sonntagnachmittag auf der Grande Jatte* (1884–85) zwei Sichtweisen, wobei auch hier die rechte Perspektive eine Rolle spielt. Seurat war sie also bekannt, als er *Die Brücke von Courbevoie* malte.

Nach erneutem Resümee wird das Seurat-Bild *Poseuses (Modelle, 1886–88)* angeführt. An der Wand des Raumes, in dem sich drei Frauen aufhalten, hängt das riesige Grande-Jatte-Bild. Frensch zeigt auf, dass alle drei nicht nur dieselbe Person sind, sondern jede in imaginärer Beziehung zum dahinter gelegenen Raum steht. So ist der Beweis erbracht, dass Seurat diese Kunst der Perspektive nicht nur gut kannte, sondern meisterhaft handhabte.

Nun gibt es kaum noch Zweifel, dass *Pont à droite* eine Studie zu *Pont de Courbevoie* war. Hatten sich die Impressionisten der Atmosphäre verschrieben, forschte Seurat nach dem «neuen Raum». Außerdem war er sehr an Farbchemie interessiert. Ein Einschub über Descartes weist auf die grundlegende wissenschaftliche Methode Analyse-Synthese hin. Sie wurde von der Chemie am meisten ergriffen. Auf die Malerei angewandt, führte diese Methode mit De- und Rekomposition zunächst

zum Divisionismus: Zerlegung der Farben, danach Neuaufbau nach den Gesetzen der Musik. Später kam die Zerlegung und äußerste Reduktion der Form hinzu. An *Pont à droite* zeigt Frensch, dass der spirituelle Maler Georges Seurat die Grundlagen für den ab 1907 mit Picasso und Braques einsetzenden analytischen Kubismus schuf. Malerkollegen erkannten ihn voll an als «ersten auf dem Weg».

Dieses Buch zeichnet den aufregenden Entwicklungsgang der modernen Malerei nach. Es vermittelt einen tiefen Einblick in Probleme, die Maler bewegen, und in die Bewusstseinsveränderungen, die sich auf vielen Gebieten der Kunst gleichzeitig abzeichnen.

Michael Frensch schreibt nüchtern, folgerichtig, jedem Zweifel Raum gebend, und trotzdem enthusiastisch. Seine intensiven Betrachtungen eröffnen einen ganz neuen Zugang zu Seurats Werk. Immer wieder hat der Leser das frappante Erlebnis, dass sich weitere Dimensionen auftun. Die heftähnliche Aufmachung mit den großen Bildern ist dem Gegenstand angemessen. Hinzu kommen der angenehme, weite Schriftsatz und viele weiterführende Hinweise. Das Buch ist eine grundlegende Darstellung auf einem schwer zu fassenden Gebiet, der auch der kunsthistorisch nicht vorinformierte Leser folgen kann. Man sollte es in einer guten Stunde lesen, um die feinen Gedankengänge nicht nur nachvollziehen, sondern genießen zu können.

Michael Frensch: *Seurats Brücke. Vom Impressionismus zur Moderne*. Ein Forschungsbericht der Sophien Akademie. Novalis Verlag Schaffhausen 2006. 88 Seiten, kartoniert, mit zahlreichen Abbildungen. € 19,80 / Fr. 29.– / € 20,50 (A)

Maja Rehbein, Berlin

## Lebenszeichen

*Der Mond, die blonde Himmelsscheibe,  
der Wind, der sich dem Laub vermählt,  
das Flugzeug, das mit weissem Pinselstrich  
sich in die Nacht verzieht  
drei Dauerläufer, die mich großlos überholen  
und ich, der Mann im Rollstuhl, der sich fragt,  
was hab ich hier zu suchen?  
mir bleibt zum Trost: dass du mich schiebst*

Frank Geerk

## Apropos 32:

# Geist, Geld und Käse

**W**erden wir richtig informiert? Nur wenn wir den Guru unserer eigenen individuellen Vernunft in der richtigen Weise wirksam werden lassen. Das heißt: wenn wir uns um die nötigen Informationen bemühen und sie *denkend* verarbeiten. Sonst laufen wir Gefahr, von Medien, Behörden oder auch Wissenschaftlern (manchmal absichtlich) in die Irre geführt zu werden. So wie es zum Beispiel George W. Bush und seine Administration nicht nur beim Irakkrieg getan haben – was in dieser Kolumne für manche Leser vielleicht schon bis zum Überdruß belegt worden ist.

Das entsprang und entspringt nicht einer willkürlichen Liebhaberei. Denn das, was Rudolf Steiner «Amerikanismus» nennt, ist zurzeit die wichtigste der drei Strömungen (neben Jesuitismus und Bolschewismus), die die Menschheitsentwicklung (be)hindern. Und die Vorgänge um die Bush-Administration sind besonders symptomatisch für diese Strömung. Sie bieten auch ausgezeichnetes Anschauungsmaterial für das, was Steiner als die beiden Hauptaufgaben unserer Kulturrepoche bezeichnet hat: das Erkennen des Bösen und das Vertrautmachen möglichst vieler Menschen mit der Reinkarnationsidee.

### Unschuldig in der Folterhöhle

«Amerikanismus» als «Furcht vor dem Geistigen», als «Sehnsucht, nur mit dem physisch-sinnlichen Plan zu leben», ist selbstverständlich nicht auf die USA beschränkt, er lebt auch anderswo.

Zum Beispiel in Deutschland, wo die abgewählte rot-grüne Regierung beim Kurnaz-Skandal zugeben muss, dass auch sie nur mit Wasser gekocht hat. Gerhard Schröder hat sich als deutscher Bundeskanzler mutig gegen Bushs illegitimen und illegalen Irakkrieg gestellt und die Menschenrechte und das Völkerrecht durch dick und dünn verteidigt. Das jedenfalls war das von ihm gezimmerte Image. Nun kam aus, dass die «Schröder-Administration» einen Unschuldigen jahrelang in der Folterhöhle von Guantanamo schmoren ließ, obwohl sie die Möglichkeit gehabt hätte, ihn herauszuholen. Der in Bremen geborene Türke Murat Kurnaz war im November 2001 in Pakistan festgenommen und gegen ein Entgelt US-Soldaten in Afghanistan übergeben worden. Im Februar 2002 wurde er nach Guantanamo gebracht, wo er bis August 2006 ohne Prozess saß und nach eigenen Angaben auch gefoltert wurde. «Der junge Muslim hatte sich vor seiner plötzlichen Abreise

nach Pakistan – angeblich zum Zwecke des Besuchs einer Koranschule – religiös radikalisiert und stand in Kontakt zu Islamisten. Vor, während und nach seiner Internierung wurde kein einziger konkreter Tatvorwurf gegen Kurnaz erhoben. Die Ermittlungen in Deutschland und in Guantanamo blieben ohne Anhaltspunkte für eine Straftat und wurden ergebnislos eingestellt.»

### Bürokraten-Schlaumeierei

Deutsche Medien berichteten, «Bundesnachrichtendienst (BND), Verfassungsschutz, Innenministerium und Bremer Innenbehörde hätten aktiv daran gearbeitet, eine Rückkehr von Kurnaz zu verhindern. (...) Führende Politiker und Beamte in Innenministerium, Kanzleramt und Geheimdiensten seien nach einem amerikanischen Angebot, Kurnaz unter bestimmten Bedingungen freizulassen, zu dem Schluss gekommen, dass eine Wiedereinreise unerwünscht und zu verhindern sei.»<sup>1</sup> Schon «Ende November 2002 sei ein amerikanisches Angebot abgelehnt worden, Kurnaz zurückzuschicken, nachdem monatelange, von Folter begleitete Verhöre keine verwertbaren Vorwürfe ergeben hatten». Damit Kurnaz unter keinen Umständen wieder nach Deutschland zurückkehren konnte, wurden deutsche Bürokraten aktiv: Die Bremer Innenbehörde hob im Sommer 2004 die dauerhafte Aufenthaltserlaubnis für den Bremer Einwohner auf mit der schlaumeierischen Begründung, «Kurnaz habe sich mehr als ein halbes Jahr lang im Ausland aufgehalten» – wobei ein Beamter freudig anmerkte, im Gesetz stehe nichts davon, dass das für unfreiwillige Aufenthalte nicht gelte ... Die Verantwortung für den Entzug der Aufenthaltserlaubnis sollte dem Rechtsanwalt von Kurnaz zugeschrieben werden, «der es versäumt habe, die Verlängerung in Abwesenheit zu beantragen» (!). Über das Bundesamt für Verfassungsschutz sollten die Amerikaner außerdem gebeten werden, «die Aufenthalts-Vignette im Reisepass von Kurnaz «physikalisch ungültig» zu machen»<sup>1</sup>. Das Bremer Verwaltungsgericht machte den Bürokraten einen Strich durch die Rechnung, indem es 2005 den geschilderten Verwaltungsakt aufhob.

### Darf man Unschuldige der Staatsraison – oder was man dafür hält – opfern?

Ein gerüttelt Maß an Verantwortung für diese Affäre trägt der damalige Chef des Kanzleramtes und heutige

deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier, der deshalb auch unter argen politischen Beschuss (bis zur Forderung nach Rücktritt) gekommen ist. Nun ist ja möglich, dass einzelne Akteure ihr egoistisches parteipolitisches Süppchen in dieser Sache kochen. Dennoch ist das Ganze ein Skandal. Claudia Roth, die Vorsitzende der deutschen Grünen hat nicht Unrecht, wenn sie eine «Entschuldigung» für angebracht hält: «Es sind ganz offenkundig Dinge passiert, die sich mit einer glaubwürdigen Menschenrechtspolitik nicht vereinbaren lassen», sagte die frühere Menschenrechtsbeauftragte<sup>1</sup>. Der Außenminister wird auch gewiss nicht zurücktreten müssen, denn eine große Mehrheit der Deutschen ist noch immer der Ansicht, «es sei richtig gewesen, den in Guantanamo inhaftierten Murat Kurnaz aus Sorge um die Sicherheit nicht nach Deutschland einreisen zu lassen»<sup>2</sup>. Der frühere Kanzleramtschef kann deshalb dabei bleiben: «Ich würde mich heute nicht anders entscheiden.» Er begründete seine Entscheidung mit der «Einstufung von Kurnaz als Sicherheitsproblem durch die deutschen Behörden. «Man muss sich ja nur vorstellen, was geschehen würde, wenn es zu einem Anschlag gekommen wäre», so der heutige Außenminister, «und nachher stellte sich heraus: Wir hätten ihn verhindern können.»<sup>3</sup> Da nützt es auch wenig, wenn Herr Steinmeier gleichzeitig äußert: «Die lange Leidensgeschichte von Herrn Kurnaz in Guantanamo ist erschütternd. Das lässt auch mich nicht kalt.»<sup>4</sup> Tatsache ist, dass Murat Kurnaz offensichtlich völlig unschuldig ist. Er war als Muslim zur falschen Zeit am falschen Ort, hat aber nichts Unrechtes oder Strafbares getan. Ob das reicht, um einen Menschen der «Staatsraison» (respektive der eigenen Absicherung) opfern zu dürfen? Und wenn man es getan hat: Müsste man dann im jetzigen Moment nicht hinstehen und feststellen, dass es falsch war, weil man selber ein Opfer der grassierenden Antiterror-Hysterie geworden war und deshalb den Geist, das eigene lebendige Denken, nicht richtig anwenden konnte? Das würde immerhin von einer gewissen Größe zeugen. Und wenn Altkanzler Schröder sich in dieser Sache voll hinter Steinmeier stellt, dann lüftet das auch seinen Schleier etwas – vor allem wenn er sich damit herausredet, «dass er davon ausging, dass im Gefangenenlager Guantanamo alles mit rechten Dingen vor sich ging. Dass ihm das ernsthaft jemand abnimmt, glaubt er wohl selbst nicht. Zu viel Belege gibt es, dass Reden und Handeln der Regierung Schröder in Menschenrechtsfragen nicht immer identisch waren. Ein Beispiel ist der Umgang mit den von der CIA initiierten Entführungen. Der damalige US-Botschafter Daniel Coats unterrichtete Innenminis-

ter Otto Schily davon – ohne dass dies Konsequenzen hatte. So erweist sich Schröders Einstehen für Steinmeier letztlich als doppelzünftig. Die Beachtung völkerrechtlicher Prinzipien, wie der Altkanzler sie einfordert, sieht anders aus.»<sup>5</sup>

Die besondere Pointe dieser Geschichte: Angela Merkel, die 2003 – wenn es ihr möglich gewesen wäre – deutsche Soldaten in den Irakkrieg geschickt hätte und als Bundeskanzlerin mit George W. Bush kungelt, hat nach ihrem Machtantritt den «Bremer Taliban» Kurnaz aus Guantanamo nach Deutschland geholt ...

### Bio-Käse als Klima-Killer

«Amerikanismus» gibt es – zum Beispiel – auch in der Schweiz. Mit fast religiöser Inbrunst ist der «Kampf gegen den Klimawandel» entbrannt (respektive von gewissen Kreisen lanciert worden). Um Missverständnisse zu vermeiden: Selbstverständlich besteht da ein Problem, das schon längst energischer hätte angepackt werden müssen – allerdings mit Bedacht und Vernunft, nicht mit Hysterie. Denn bei letzterer wird zwar am Schluss «gehandelt», aber dabei bleibt der Geist, das Denken, auf der Strecke. Beispielsweise so: «Klimabewusstsein beginnt beim Essen. Transport und Verpackung, so die landläufige Meinung, belasten die Umwelt. Stimmt. Aber noch belastender als der Import ägyptischer Bohnen und amerikanischer Spargeln ist Tierisches vom heimischen Bauernhof – Joghurt, Eier, Fleisch. Am schlimmsten ist Käse.» Dies – heißt es weiter – gehe aus einer Studie hervor, die Umweltauswirkungen von Lebensmitteln untersuchte. «Demnach entstehen bei der Herstellung eines Kilos Fleisch Treibhausgase, die 5,05 Kilo CO<sub>2</sub> entsprechen, bei der Produktion eines Kilos Käse gar 8,35 Kilo CO<sub>2</sub>.» Verantwortlich für die schlechte Öko-Bilanz des Naturprodukts Käse seien die «Milchkühe, die viel vom starken Treibhausgas Methan produzieren. Für ein Kilo Käse sind bis zu zehn Kilo Milch nötig. Die Methanproduktion der Kühe strapaziert das Klima mehr als die Verbrennung von Kerosin, das zum Transatlantikflug eines Kilos Lebensmittel nötig ist. (...) Beim Transport eines Kilos Weizen von den USA nach England per Luftfracht entstehen knapp 3,2 Kilo CO<sub>2</sub>.» Ganz besonders schlimm: «Umweltbelastender als der Konsum von Käse ist nur jener von Bio-Käse. Biologisch gehaltene Kühe geben weniger Milch als herkömmliche, erzeugen aber fast gleich viel Methan.»<sup>6</sup> Also – wird der aufmerksame Leser schließen müssen – ist Bio-Käse aus ökologischen Gründen zu verbieten, wenn wir nicht riesige Überschwemmungen, Dürren usw. riskieren wollen ...

### Bürgerkrieg im Irak

Die schlimmsten Klimasünder sind – Bio-Käse hin oder her – zweifellos die Vereinigten Staaten von Amerika – vor allem auch unter der jetzigen Regierung, die noch bis vor kurzem bestritten (und Wissenschaftler schamlos zensiert) hat, dass es überhaupt ein Problem gibt. Bei der Bush-Administration scheint es auch typisch, dass die schlimmsten Befürchtungen immer noch übertroffen werden. Nachdem das Weiße Haus seit Monaten bestreitet, dass im Irak ein Bürgerkrieg im Gang sei, heißt es nun in einem nur zu einem kleinen Teil veröffentlichten Geheimdienst-Bericht, in den kommenden eineinhalb Jahren werde es im Irak «zunehmend gefährlich». Dort herrsche inzwischen ein «Bürgerkrieg», auf den die USA kaum Einfluss hätten. Der Begriff «Bürgerkrieg» sei für manche Schlüssel-Aspekte des Irakkonflikts angemessen, die «Polarisierung in der Bevölkerung» nehme zu, meinen die Geheimdienstexperten. Die USA hätten auf die Lage im Irak nur wenig Einfluss, steht in dem im August 2006 vom Kongress angeforderten US-Report. Die Gefahr einer weiteren Eskalation sei auch wegen der «Schwäche der irakischen Sicherheitskräfte» sehr groß<sup>7</sup>.

### Warum sich die USA zurückziehen müssen

Noch weiter geht der Irak-Experte Edward Luttwak vom *Center for Strategic and International Studies* in Washington; er meint, die USA sollten sich aus dem Irak zurückziehen; dann sei eine Stabilisierung des Landes von innen her möglich. Allerdings könne der irakische Ministerpräsident Nuri al-Maliki seine den USA gegebenen Zusagen unmöglich einhalten. Um der irakischen Armee und Polizei die Entwaffnung der schiitischen Milizen zu befehlen, «müsste al-Maliki ein Stalin oder zumindest Saddam Hussein sein, der Soldaten und Polizisten so lange terrorisieren kann, bis sie seinen Befehlen und nicht den Milizen gehorchen, mit denen sie sympathisieren. Al-Maliki besitzt keine entsprechende Autorität in der irakischen Armee oder Polizei, tatsächlich hat er selbst in seinem Kabinett kaum welche. Dessen 39 Mitglieder repräsentieren mehrheitlich sektiererische Parteien mit eigenen Milizen.»<sup>2</sup> Genau genommen ist die Lage sogar noch auswegloser. Denn einzig die kurdischen Milizen gehorchen ihren politischen Führern. Al-Maliki «ist kein zweiter Mahatma Gandhi, sondern ein Spitzenmann der sektiererischen Partei al-Dawa. Er spricht als militanter Schiit und bedroht sunnitische Parlamentarier sogar persönlich.» Es wäre schon viel, wenn es ihm gelänge, «sich mit seinen schiitischen Rivalen zu versöhnen, von den sunnitischen gar nicht zu reden. Ein Disengagement der USA machte Schiiten wie Sunniten selbst für ihre Sicherheit verantwortlich, «so

wie es für die Kurden seit jeher gilt. (...) In jedem Fall ist es Zeit, dass die Iraker ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen.»<sup>2</sup>

### Ein Bombenleger im Parlament

Wenig verwunderlich ist die vom amerikanischen Militärgeschichtsdienst stammende CNN-Meldung, dass im irakischen Parlament ein zum Tode verurteilter Bombenleger sitzt: «Jamal Jafaar Mohammed gehört zur Regierungskoalition von Ministerpräsident Nuri al-Maliki.» Er «soll im Dezember 1983 an Bombenanschlägen auf die amerikanische und französische Botschaft in Kuwait beteiligt gewesen sein. Bei den Attentaten wurden fünf Menschen getötet, 86 weitere verletzt. Ein kuwaitisches Gericht verurteilte Mohammed 1984 zum Tode, der mutmaßliche Attentäter war zuvor jedoch untergetaucht. Westliche Geheimdienste beschuldigen Mohammed zudem, in die Entführung eines kuwaitischen Flugzeuges im Jahr 1984 und die versuchte Ermordung eines kuwaitischen Prinzen verwickelt zu sein. Washington glaube, dass Mohammed heute schiitische Milizen unterstützt und im Auftrag der iranischen Regierung spionierte.»<sup>8</sup> Mohammed ist derzeit vor Strafverfolgung geschützt, da er als Abgeordneter Immunität genießt.

### Was Zbigniew Brzezinski meint

«Das Unternehmen Irak ist gescheitert», sagte der Politologe Zbigniew Brzezinski, Sicherheitsberater des US-Präsidenten Carter, in einem Interview. Amerika sei «unabsichtlich in die Rolle einer verspäteten Kolonialmacht geraten. Und zwar in einer Region, die eben erst vom Kolonialismus befreit wurde und noch immer von immensen antikolonialen Aufwallungen in Kombination mit religiösen Leidenschaften geprägt ist.» Die Invasion im Irak sei wahrscheinlich «das größte außenpolitische Desaster in der amerikanischen Geschichte. (...) Wir haben zwar schon hie und da Rückschläge erlebt, aber wir waren nie zuvor die einzige Supermacht. Schon jetzt hat der Irakkrieg die globale Legitimität amerikanischen Handelns infrage gestellt, die amerikanische Glaubwürdigkeit unterminiert und die Vereinigten Staaten in einen Konflikt ohne erkennbares Ende verwickelt. Und dann droht auch noch die Gefahr der Ausdehnung auf Iran. (...) Iran ist zur wichtigsten Regionalmacht geworden. Das ist neu, denn wir haben den Irak als Gegengewicht zerstört.» In die Ohren seiner Landsleute meint er: «Es gibt ja ein paar Leute in Amerika, die sich nach einer Militäraktion gegen Iran zu sehnen scheinen. (...) Die Konsequenz wäre Chaos in der ganzen Region; wahrscheinlich wären die Folgen für die Weltwirtschaft aufgrund eines explodierenden Ölpreises gewaltig; Amerika

wäre langfristig in militärische Konflikte nicht nur im Irak, sondern in Iran, wahrscheinlich auch in einen eskalierenden Konflikt in Afghanistan verstrickt und müsste mit unkalkulierbarer Instabilität in Pakistan rechnen. Alles zusammen würde den amerikanischen Einfluss in der Welt gewaltig reduzieren.» Wie es zu dieser Situation gekommen ist? «Es gab mehrere grundlegende Fehleinschätzungen über einen Zeitraum von fünfzehn Jahren. Die Entscheidung für den Krieg war der Höhepunkt. Man darf auch nicht die psychologischen Folgen des Terroranschlags vom September 2001 vergessen. Die wurden dann benutzt, um eine Atmosphäre der Angst und der Unsicherheit in Amerika entstehen zu lassen. Nur in dieser Atmosphäre wurde die öffentliche und parlamentarische Zustimmung zum Krieg möglich.» Brzezinskis Schlussfolgerung (und Prophetie?): «Die amerikanische Militärmacht ist so stark wie eh und je und übertrifft alles. (...) Dasselbe gilt für die wirtschaftliche Macht. Aber Amerika zahlt einen heftigen Preis, wo es um Legitimität und Glaubwürdigkeit geht. (...) Außerdem gibt es im Land dieses merkwürdige Gefühl der Unsicherheit und Angst. Ich fürchte ganz einfach die Beeinflussbarkeit durch Demagogen, besonders nach einem weiteren Terroranschlag.»<sup>9</sup>

Es sei daran erinnert, dass Brzezinski sich noch heute rühmt, Präsident Carter dazu gebracht zu haben, die Sowjets in die «Afghanistanfalle» zu locken, indem er die CIA Bin Laden und die Taliban aufrüsten ließ! Auch sei der Hinweis auf das aufschlussreiche Buch des Amerikaners Robert Dreyfuss erlaubt, der akribisch nachweist, wie zunächst die Briten und nach dem Zweiten Weltkrieg die Amerikaner den fundamentalistischen Islam (z.B. Muslim-Brüderschaft, iranische Ayatollahs) unterstützt und zur Durchsetzung imperialer Interessen benützt haben ...<sup>10</sup>

### Aufwand und Ertrag

Die US-Regierung plant, beim Kongress für die Einsätze im Irak und in Afghanistan bis Oktober 2008 weitere 230 Milliarden Dollar zu beantragen. Davon sollen 93 Milliarden Dollar noch für dieses Haushaltsjahr verwendet werden. Damit würde sich das für 2007 veranschlagte Geld für die beiden Konflikte auf insgesamt etwa 170 Milliarden Dollar erhöhen. (Eingespart werden sollen dagegen Kosten bei Krankenversicherungsprogrammen – vor allem für Arme und Kinder.<sup>12</sup>) Insgesamt würden die Ausgaben auf insgesamt 745 Milliarden Dollar seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 steigen. Damit hätten die USA mehr Geld für die Kriege im Irak und in Afghanistan ausgegeben als für den Vietnamkrieg. Die neuen Ausgaben kommen zu den regulären

Verteidigungsausgaben hinzu. Diese werden im Haushaltsjahr 2008 481 Milliarden Dollar betragen – zehn Prozent mehr als 2007<sup>11</sup>. Laut William Nordhaus von der Yale University könnten sich allein die Kosten für den Irakkrieg auf bis zu 1,9 Billionen Dollar addieren<sup>13</sup>. Diese Ausgaben des amerikanischen Steuerzahlers müssten auch in Beziehung gesetzt werden zu jenen Millionen Menschen, die in den USA an Hunger leiden (vgl. die beiden letzten Kolumnen).

Diesem Aufwand des amerikanischen Steuerzahlers steht andernorts auch ein Ertrag gegenüber. Zum Beispiel: Der weltgrößte Rüstungskonzern Lockheed Martin (in Maryland) hat die Gewinne kräftig erhöht. Das Unternehmen legte in allen Geschäftssparten zu. «Der Konzern steigerte den Jahresgewinn auf 2,5 Mrd. \$ (1,9 Mrd. Euro) gegenüber 1,8 Mrd. \$ im Vorjahr. Der Gewinn je Aktie legte deutlich auf 5,80 (Vorjahr: 4,10) \$ zu. Der Jahresumsatz stieg um sechs Prozent auf 39,6 Mrd. \$.»<sup>14</sup> Lockheed Martin bietet unter anderem Kampfflugzeuge, Raketen, integrierte Rüstungssysteme usw. an. Oder: Der Ölkonzern Exxon Mobil im US-Bundesstaat Texas weist ungeachtet eines schwächeren vierten Quartals für das gesamte vergangene Jahr eine glänzende Bilanz aus. Der weltweit größte Ölkonzern verdiente 2006 fast zehn Prozent mehr und erreichte damit einen Rekordgewinn von 39,5 Milliarden Dollar. Das sei der höchste Jahresgewinn in der amerikanischen Wirtschaftsgeschichte.<sup>15</sup> Und: Der zweitgrößte amerikanische Ölkonzern Chevron (Kalifornien) hat im vergangenen Jahr dank der hohen Ölpreise 17,1 Milliarden Dollar (13,3 Mrd Euro) verdient; 2005 hatte der Gewinn 14,1 Milliarden Dollar betragen. Der Jahresumsatz legte auf 204,9 (Vorjahr: 193,6) Milliarden Dollar zu.<sup>16</sup>

Boris Bernstein

1 [www.faz.net](http://www.faz.net) 19.1.2007

2 [www.welt.de](http://www.welt.de) 2.2.2007

3 *Spiegel Online*, 27.1.2007

4 [www.faz.net](http://www.faz.net) 24.1.2007

5 [www.netzeitung.de](http://www.netzeitung.de) 2.2.2007

6 *SonntagsZeitung*, Zürich, 4.2.2007

7 *Die Welt* 2.2.2007

8 *Spiegel Online*, 6.2.2007

9 *Die Zeit* 11.1.2007

10 Robert Dreyfuss: *Devil's Game. How the United States helped unleash Fundamentalist Islam*, 2005

11 [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de) 3.2.2007

12 [www.taz.de](http://www.taz.de) 6.2.2007

13 [www.telepolis.de](http://www.telepolis.de) 18.1.2007

14 DPA-Meldung vom 25.1.2007

15 [www.netzeitung.de](http://www.netzeitung.de) 1.2.2007

16 DPA-Meldung vom 2.2.2007

# Warum Amerikas Rechtssystem kriminell ist

Von Paul Craig Roberts, ehemals Vizeminister unter Reagan<sup>1</sup>

*Der nachfolgende Beitrag zum amerikanischen Rechtssystem klingt erschreckend. Ausgerechnet das Land, das sich so viel darauf zugute hält, ein Hort der Freiheit und der Menschenrechte zu sein, sollte in der täglichen Praxis schwere Defizite aufweisen und ein grobes Zerrbild eines rechtsstaatlichen und fairen Strafverfahrens liefern? Der Autor ist jedoch nicht irgendein Kritiker, sondern ein ehemaliger Vizeminister der USA aus der Zeit der Reagan-Administration. Der Mann wird wissen, wovon er spricht, wenn er das System der US-Strafgerichtsbarkeit für durch und durch fragwürdig und korrupt hält. Die genannten Beispiele zeigen deutlich, zu welch grotesken Fehlurteilen der «Handel mit der Gerechtigkeit» führen kann, wie die Praxis des Aushandelns einer Strafe durch Staatsanwaltschaft, Verteidigung und Gericht bezeichnet wird. Mit Wahrheit und Gerechtigkeit hat das nichts zu tun.*

*Das Plädoyer des Autors zugunsten eines Schöffengerichts, also einem Verfahren, bei dem Laien als Jury über den Schuldspruch zu befinden haben, ist angesichts der geschilderten Missstände verständlich, aber auch keine wirklich befriedigende Lösung. Die Gefahr der Manipulation bei der Zusammensetzung der Jury, mangelnde intellektuelle Fähigkeiten der Jurymitglieder oder deren Gleichgültigkeit können dazu führen, dass ein unglücklicher Angeklagter vom Regen in die Traufe gerät. Die Chancen auf ein faires Verfahren dürften allerdings bei einer Jury größer sein als bei der Abhängigkeit von einem Einzelrichter, im Vergleich also das geringere Übel darstellen. Gründe dafür werden in dem Beitrag genannt.*

*Abgesehen von den eklatanten Verfahrensmängeln ist auch die Höhe der genannten Freiheitsstrafen erstaunlich. Selbst wenn z.B. die behauptete Vergewaltigung in der Ehe tatsächlich begangen worden wäre, ist es für einen kontinentaleuropäisch geschulten Juristen nicht nachvollziehbar, wie dafür eine Freiheitsstrafe von 60 Jahren ausgesprochen werden kann. In Deutschland etwa beträgt die höchste zeitliche Freiheitsstrafe 15 Jahre (auch z.B. bei Raub mit Todesfolge oder Totschlag), nur für Mord kann es lebenslänglich geben. Darin zeigt sich m.E. die Maßlosigkeit, die vielfach in Nordamerika beobachtet werden kann. Es fehlt die ausgleichende Mitte. Interessierten Lesern sei der Roman **Auferstehung** von Leo Tolstoi empfohlen. Eindringlich und bewegend wird darin geschildert, wie ein junger Adliger durch persönliche Schuld vom Schicksal dahin geführt wird, sich mit den Mängeln der zaristischen Strafgerichtsbarkeit und den Verhältnissen in den Gefängnissen auseinander zu setzen. In großartiger Weise wird in künstlerischer Form die grundsätzliche Frage behandelt, mit welcher Berechtigung Menschen andere Menschen einsperren, quälen und verbannen. Nicht ohne Grund sind vier Evangelienzitate als Motto vorangestellt.*

Gerald Brei, Zürich

In den Vereinigten Staaten von Amerika sitzen viele zu Unrecht Verurteilte in Gefängnissen, da es zu einer großen Zahl von Fehlurteilen kommt. Dafür gibt es zahlreiche Gründe. Einer davon ergibt sich einfach daraus, dass die USA im Vergleich zu allen anderen Ländern der Welt den höchsten Prozentsatz ihrer Bürger in Gefängnisse sperren, selbst mehr als in China. Einer von 32 Erwachsenen sitzt hinter Gittern, ist auf Bewährung bestraft oder lebt vorzeitig entlassen auf Bewährung.

## Die USA haben mehr Gefangene als China oder Russland

Das «International Center for Prison Studies» am King's College in London hat errechnet, dass die Vereinigten Staaten 700'000 Bürger mehr hinter Gittern halten als China, ein Land mit einer vier bis fünf mal größeren Bevölkerung als die USA, und 1,33 Millionen mehr Gefängnisinsassen als das von Verbrechen heimgesuchte Russland. Die Vereinigten Staaten stellen 5% der Weltbevölkerung, aber 25% der Welthäftlinge. Die amerikanische Einsperrpraxis liegt sieben mal höher als die der europäischen Länder. Entweder ist Amerika das Land der Kriminellen oder irgendetwas ist ernsthaft faul am System der Strafjustiz im «Land der Freien». In den USA liegt die Rate der zu Unrecht Verurteilten extrem hoch, nicht zuletzt weil kaum einer der Verurteilten in einem öffentlichen Verfahren abgeurteilt wurde. Die Schöffen (für Schweizer: die Geschworenen) als Bürgen des Volkes können daher vorzulegende Beweise nicht beurteilen und die Entscheidung über Schuld und Unschuld entsprechend fällen.

## Warum Unschuldige nicht begangene Straftaten gestehen

In der amerikanischen Strafgerichtsbarkeit werden mehr als 95% aller Verbrechen durch Vereinbarung zwischen Staatsanwalt und Angeklagten bzw. Verteidigung erledigt. Vor dem voreiligen Schluss, ein Unschuldiger werde doch niemals eine von ihm nicht begangene Tat gestehen, sollte man einen genaueren Blick auf den Ablauf der Strafverfahren werfen. Jeder Angeklagte hat in aller Regel in einer Hauptverhandlung wesentlich schwerere Strafen zu gewärtigen als derjenige, der sich im voraus mit der Staatsanwaltschaft über ein Schuldgeständnis einigt. Staatsanwälte meiden die Verhandlung vor Gericht, weil sie zeitraubend und mit hohem Arbeitsaufwand verbunden ist. Stattdessen bieten die Staatsanwälte den Ange-

klagen das Fallenlassen von Anklagepunkten und ein vermindertes Strafmaß an, wenn sie bereit sind, auf eine mündliche Verhandlung zu verzichten – und drohen mit einer härteren Strafe im Verfahren vor dem Schöffengericht. Sollte der Angeklagte dennoch auf seiner Unschuld beharren, pflegen die Staatsanwälte zusätzliche strafbare Sachverhalte ins Feld zu führen, bis der Verteidiger im Verbund mit der Familie den Angeklagten davon überzeugt, dass ein Schöffengericht dem Staatsanwalt die Verurteilung wenigstens wegen einer der vielen Straftatbestände zugestehen und die Strafe schwerer ausfallen werde als bei einem Deal außerhalb der Gerichtsverhandlung. So besteht das System des amerikanischen Strafverfahrens heute in einem Prozess, der den Angeklagten zwingt, ein Verbrechen einzugestehen, um einer noch schwereren Strafe wegen des Beharrens auf seiner Unschuld zu entgehen. Viele Verbrechen, für die Menschen ins Gefängnis wandern, sind nie begangen worden. Es sind Straftaten, die in der Auseinandersetzung zwischen Staatsanwalt und Angeklagten im Lauf des Verfahrens erfunden werden, um die Erledigung des Falles zu erzwingen. Auf diese Weise kann der Arbeitsaufwand aller Beteiligten außerordentlich vermindert werden, es hilft der Polizei, den Staatsanwälten und den Richtern ihre Penzen zu erreichen. Die Polizei kann weniger sorgfältig mit der Beweisaufnahme verfahren, da sie ja allenfalls in einem von zwanzig Fällen den Test einer Überprüfung durch das Gericht zu befürchten hat. Wären Staatsanwälte gezwungen, selbst zu entscheiden, in welchen Fällen sie Anklage erheben oder das Verfahren einstellen sollen, dann müssten sie eine Beweiswürdigung vornehmen, die die Einlassungen des Angeklagten und seines Verteidigers berücksichtigt. Doch die Zeiten sind vorbei. Die Beweislage spielt kaum noch eine Rolle.

### **Den schmutzigen Tricks der Staatsanwaltschaft hoffnungslos ausgeliefert**

Anstatt Unschuld oder Schuld festzustellen, verhandeln die Staatsanwälte mit den Verteidigern über die Straftaten, die der Angeklagte einzugestehen bereit ist. Die Staatsanwälte schauen gar nicht mehr auf Unschuld oder Schuld. Wir sehen heute ein Fließband, das jedermann zur Verurteilung bringt, der angeklagt wurde. Jeder Strafverteidiger weiß, dass heutzutage der Staatsanwalt Zeugen dazu bringen kann, gegen einen Angeklagten auszusagen, indem er eine «Zeugenaussage» mit Geld bezahlt, Anklagepunkte gegen den «Zeugen» fallen lässt oder eine verkürzte Strafe in Aussicht stellt. Viele Staatsanwälte werden extrem ärgerlich, wenn das Verfahren zur Aushandlung eines Strafprozess-Vergleichs gefährdet wird. Ein Angeklagter, der die Wut eines Staatsanwalts auf sich zieht, kann sicher sein, mit zusätz-

lichen, viel schwerwiegenderen Anklagepunkten belastet zu werden, sollte er sich nicht auf den Deal über Geständnis und Strafe einlassen. Die mündliche Verhandlung vor Gericht bietet auch für eine unschuldige Person keinerlei Garantie auf Freispruch. Staatsanwälte halten durchweg entlastendes Material zurück, ja stiften sogar zum Meineid an. Schöffen pflegen zwar in der Regel den Staatsanwälten zu vertrauen und sind der Bandbreite schmutziger Tricks der Staatsanwaltschaft hoffnungslos ausgeliefert. Nur wenige Schöffen sind in der Lage, den Unterschied zwischen verfälschten und echten Beweisen zu erkennen. Auch haben Psychologen und Kriminalisten herausgefunden, dass Augenzeugen in der Regel zu 50% falsch beobachten und bezeugen. Doch die Schöffen sind fast immer bereit, den Aussagen der Augenzeugen zu folgen, es sei denn in Fällen offensichtlicher Befangenheit oder Lüge zu Gunsten des Angeklagten. Staatsanwälte – einige wenige gibt es noch –, die sorgfältig ihre Fälle bearbeiten und fair mit den Angeklagten umgehen, erzielen geringere Erfolgsquoten im Vergleich zu der hohen Zahl von Urteilen, die Staatsanwälte erzielen, die die Mühlen der Gerichtsabsprachen drehen und falsche Beschuldigungen ins Spiel bringen. Die heutige Straferichtbarkeit ist an der Zahl der Urteile, nicht an der Gerechtigkeit orientiert. Früher konnten Richter Angeklagten Straferleichterung gewähren, von denen sie annahmen, sie seien zu Unrecht oder fehlerhaft verurteilt worden. Doch die «law and order conservatives» haben den Richtern den Ermessensspielraum bei der Strafzumessung genommen. Heute halten die Staatsanwälte die Trümpfe in der Hand. Viele Konservative meinen, in den Gefängnissen steckten abgebrühte Verbrecher und liberale Richter seien finster entschlossen, die wieder frei und auf die Menschheit los zu lassen. In Wirklichkeit besteht der größte Anteil der Gefangenen aus Drogenkonsumenten, die Opfer des «Kriegs gegen Drogen» der Konservativen wurden. 49% der Steigerung der Gefangenzahlen in den Bundesgefängnissen zwischen 1995 und 2003 gehen auf Drogendelikte zurück. Viele dieser Gefangenen sind Mütter, die wegen Drogenkonsums verhaftet wurden. Dabei sind die größten Opfer der Drogengesetze die Kinder, deren Mütter ins Gefängnis wanderten. Obgleich Mädchen sexuell immer früher aktiv zu werden pflegen, haben die Parlamente der amerikanischen Einzelstaaten unsinnigerweise die Altersgrenze, bis zu der die Aufnahme sexueller Beziehungen strafbar ist, angehoben. Heute wandert ein beachtlicher Teil junger Männer ins Gefängnis wegen geschlechtlicher Aktivitäten mit weiblichen Teenagern. Die Straferichtbarkeit in den Vereinigten Staaten hat mehr mit der Zerstörung menschlicher Existenzen als mit der Bestrafung von Kriminellen zu tun.

### **Staatsanwälte sind wie George W. Bush**

Ich habe schon oft über Fehlurteile berichtet. Wir wissen, dass Fehlurteile ein ernstes Problem sind, seit die Einführung des DNA-Beweises zur Freilassung einer erheblichen Zahl unschuldiger Menschen geführt hat, die wegen Mord und Vergewaltigung verurteilt waren, auch nachdem eine Reihe rechtswissenschaftlicher Fakultäten Programme zur Befreiung unschuldig Verurteilter aufgelegt hatten. Staatsanwälte sind wie Präsident Bush. Sie weigern sich hartnäckig, Fehler einzugestehen und müssen gezwungen werden, unschuldige Opfer frei zu geben. Doch nichts kann einem Staatsanwalt so gegen den Strich gehen, als einen zu Unrecht Verurteilten frei zu lassen. Leutnant William Strong und Christophe Gaynor sind zwei aus den Hunderttausenden zu Unrecht verurteilter Amerikaner, deren Leben durch eine unverantwortliche und korrupte Strafgerichtsbarkeit zerstört wurde.

### **Unschuldig zu 60 Jahren Gefängnis verdonnert**

In Virginia wollte Leutnant William Strong, der Sohn aus einer Soldatenfamilie, nicht länger die Seitensprünge seiner Ehefrau ertragen, weshalb er auf Scheidung klagte. Die untreue Ehefrau schlug zurück, indem sie Strong wegen Vergewaltigung in der Ehe anzeigte. Weder Polizei noch Staatsanwaltschaft untersuchten den Fall. Stattdessen trieben sie in einem abgekarteten Spiel den Fall in Richtung einer Schuld- und Strafvereinbarung (plea conviction). Der verhaftende Polizist hatte Strong einen unfähigen Anwalt empfohlen, dem die Polizei Fälle zuzuspielen pflegte. Strong bestand auf einer mündlichen Verhandlung, doch der verhaftende Polizeibeamte und der Rechtsanwalt überzeugten Strongs Eltern, dass Strong nach einem Geständnis in Jahresfrist wieder aus dem Gefängnis entlassen werde. Niemand hatte Strong oder dessen Eltern jedoch auf die Gefahren eines derartigen Geständnisses hingewiesen, und der Richter Westbrook Parker aus Virginia, auf die Stimmen seiner weiblichen Wähler schielend, verurteilte Strong zu einer Gefängnisstrafe von 60 Jahren. Der Fall wies einige widerwärtige Aspekte auf. So soll der verhaftende Beamte mehrfach Strongs untreue Ehefrau aufgesucht haben, ebenso dessen Anwalt. Schließlich ließ sich der Polizist von seiner eigenen Ehefrau scheiden und quittierte den Polizeidienst. Nun gibt es Beweismaterial, das Strong für die Durchführung eines DNA-Tests zur Verfügung stellen könnte, doch der Staat Virginia lehnt den Antrag mit der Begründung ab, Strong habe bereits ein Geständnis abgelegt. Strong behauptet, die Samenspuren stammten, wenn es sie überhaupt gebe, vom Freund seiner Ehefrau. Strong sitzt seit 15 Jahren im Gefängnis, ohne dass irgendwelche Beweise gegen ihn vorlägen. Den Gefängnis-

aufenthalt hat er dem Vertrauen zu verdanken, das er ebenso wie seine Eltern den Zusagen des Polizeibeamten schenkte und das er ganz allgemein in die Strafgerichtsbarkeit setzte.

### **Vom Staatsanwalt mit Hilfe des Richters hereingelegt**

Ein anderer Fall aus Virginia betrifft Christophe Gaynor. Gaynor war der Trainer eines jugendlichen Schlittschuh-Teams, das er zu einem Wettkampf nach New York begleitete. Dort gab einer der Jugendlichen zu erkennen, sich in New York Drogen besorgen zu wollen. Gaynor verbot dies und drohte, den Eltern davon zu berichten. Der Jugendliche rächte sich, indem er Gaynor des sexuellen Missbrauchs bezichtigte. Beweise gab es nicht. Es fand auch keine Untersuchung statt. Gaynor war noch nie wegen homosexueller Neigungen aufgefallen. Die gesamte Mannschaft war sich sicher, dass die Anschuldigungen erfunden waren. Gaynor ließ sich auf ein Gerichtsverfahren ein. Doch dort wurde er vom Staatsanwalt mit Hilfe des Richters hereingelegt, der Gaynors jugendlichen Entlastungszeugen für eine Nacht in Haft nahm und dadurch einschüchtern konnte. Gaynor wurde zu 32 Jahren Gefängnis ohne Möglichkeit einer vorzeitigen Strafaussetzung verurteilt. Und das ohne objektive Beweise, allein auf Grund einer falschen Anschuldigung. Das Verfahren war voller Unregelmäßigkeiten und der gleiche Richter, der Gaynor verurteilt hatte, verwehrte ihm dann auch die Wiederaufnahme des Verfahrens. Letzten Sommer, zehn Jahre nach der Tat, ist Noah J. Seidenberg, der die unüberprüfte Anschuldigung gegen Gaynor erhoben hatte, im Alter von 24 Jahren ganz offensichtlich an einer Überdosis von Drogen verstorben.

### **Die Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit spielt im Recht der USA keine Rolle mehr**

Es gibt keine Einrichtung in Amerika, die so versagt wie das System der Strafgerichtsbarkeit. Das System kann nicht anders als versagen, weil die Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit keine Rolle mehr spielt. Die Karriere des Staatsanwaltes hängt von der Zahl der erreichten Verurteilungen ab, nicht vom Aufdecken von Schuld und Unschuld der Angeklagten. Zwar könnte der Gouverneur des Staates Virginia Strong und Gaynor begnadigen. Doch das würde zu einem lauten Aufschrei der Feministinnen, der «Anwälte der Kinder» ebenso wie der Staatsanwälte und der «Law-and-order»-Konservativen führen. Diese Gruppen kümmern sich allenfalls um ihre jeweiligen engen Interessensbereiche, doch Gerechtigkeit gehört nicht dazu. In Amerika kommen Recht und Gerechtigkeit nur noch zum Zug, wenn ein Gouverneur bereit

ist, die politische Karriere dem Streben nach Gerechtigkeit unterzuordnen. Was sind wir für ein Volk, das die Ausübung des Systems seiner Strafgerichtsbarkeit nicht mehr überwacht, das mit Hilfe von Lug und Trug das Leben unschuldiger Bürger vernichtet.

### Der Prozess gegen Motassadeq

Der propagierte Kampf gegen den Terror unterhöhlt die rechtsstaatlichen Fundamente in Deutschland. Die Verurteilung von Mounir El Motassadeq Anfang Januar 2007 als angeblicher Gehilfe der Terroranschläge vom 11.9. zur Höchststrafe von 15 Jahren Gefängnis zeigt, dass die Verfahrensgarantien in der Strafgerichtsbarkeit sinnentleert und zur bloßen Phrase werden. Das Oberlandesgericht Hamburg hatte Motassadeq schon im Februar 2003 zu der gleichen Strafe verurteilt, doch war dieses Urteil vom Bundesgerichtshof im März 2004 wegen eklatanter Verfahrensfehler aufgehoben worden. Die US-Regierung hatte u.a. verhindert, dass Ramzi Binalshib als Zeuge vernommen werden konnte, der mutmaßlich zentral in die Vorbereitung der Anschläge eingebunden war und den Angeklagten Motassadeq hätte entlasten können. Noch nicht einmal die geheimen Verhörprotokolle zu Binalshib waren zur Verfügung gestellt worden, einmal ganz davon abgesehen, dass deren Beweiswert gleich Null ist, weil sie unter Umständen mit Foltermethoden zustande gekommen sind (es gibt sogar berechtigte Zweifel, ob Binalshib überhaupt noch am Leben ist). Der Bundesgerichtshof hatte das im Hinblick auf das Recht des Angeklagten auf eine faire Verfahrensgestaltung für unannehmbar gehalten. Andernfalls drohe die Gefahr, «dass der ausländische Staat durch die selektive Gewährung von Rechtshilfe den Ausgang des in Deutschland geführten Strafverfahrens in seinem Sinne steuert».

In dem neuerlichen Prozess in Hamburg hatte das Oberlandesgericht Motassadeq wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung im August 2005 zu sieben Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Die Gehilfenschaft bei den Anschlägen hatte es als nicht erwiesen angesehen. Der Bundesgerichtshof hat das jedoch im November 2006 auf Revision der Bundesanwaltschaft kassiert und auch auf Beihilfe zu Mord an den Passagieren der entführten Flugzeuge entschieden. Die verfahrensrechtlichen Bedenken spielten jetzt offenbar keine Rolle mehr. Obwohl Binalshib nach wie vor nicht als Zeuge zur Verfügung stand (es gab nur, vom Gericht selbst als zweifelhaft eingestufte, «Zusammenfassungen» seiner Aussagen in US-Gewahrsam, nicht die Protokolle selbst), wurde die offizielle Version der US-Regierung zum Tathergang am 11.9.2001 als Tatsache zugrunde gelegt. Die entsprechenden Aussagen hatte ein federführend ermittelnder FBI-Beamter gemacht, der nach Ansicht des Gerichts glaubwürdig war,

- 1 Paul Craig Roberts war stellvertretender Schatzminister in der Reagan-Regierung. Er war auch stellvertretender Herausgeber der Kommentarseite des *Wall Street Journal* und Mitherausgeber der *National Review* und ist Mitautor des Buches *The Tyranny of Good Intentions*; er kann über paulcraigroberts@yahoo.com erreicht werden. Der Artikel erschien in der US-Zeitung *Counterpunch* vom 12.12.2006; er wurde von Andreas von Bülow ins Deutsche übersetzt und von der Redaktion geringfügig gekürzt.

weil es keinen Anhaltspunkt dafür gebe, warum er die Unwahrheit sagen sollte.

Motassadeq wurde verurteilt, weil er 1999 und 2000 für einige der mutmaßlichen späteren Attentäter aus der sog. Hamburger Zelle fällige Zahlungen für Monatsmiete und Verbrauchskosten vorgenommen und so daran mitgewirkt hat, deren Abwesenheit sowie Ziel und Zweck ihrer Reisen (nach Afghanistan und in die USA zur Pilotenausbildung) zu verschleiern. Die Gefälligkeitsdienste hatte Motassadeq stets eingeräumt, aber vehement bestritten, von den Anschlagplänen gewusst zu haben. Der Gehilfenvorsatz Motassadeqs wurde aus fragwürdigen Indizien konstruiert und die angeblichen Hilfeleistungen in einen Zeitraum weit vor der eigentlichen Tatbegehung verlegt. Damit ist der Willkür in künftigen Verfahren Tür und Tor geöffnet. Aber offenbar musste in Deutschland jetzt endlich jemand als Sündenbock stellvertretend verurteilt werden. In den USA ist noch niemand wegen Mittäterschaft oder Beihilfe verurteilt worden.

Die Prozessführung und das Urteil im Fall Motassadeq sind ein Skandal. Er hätte wie der andere beschuldigte Gehilfe Mzoudi freigesprochen werden müssen. Die Geheimhaltung angeblicher Beweise aus Sicherheitsgründen sollte vor Gericht nicht zulässig sein. Das kann schon als Lehre aus der Dreyfus-Affäre in Frankreich gezogen werden, wo Regierung und Militär mit einer Geheimakte argumentiert hatten. Letztlich ist sogar ein Rückschritt in die Zeiten vor der Aufklärung festzustellen. Im Mittelalter gab es die Möglichkeit einer sog. Verdachtsstrafe, wenn die Schuld nicht bewiesen werden konnte. Ähnliches geschieht heute, wenn allein die Mitgliedschaft in einer angeblich terroristischen Vereinigung schwer geahndet wird. Während die Anerkennung individueller Rechte des einzelnen Menschen in Strafverfahren in liberalen Staaten dazu geführt hat, lieber zehn Unschuldige mangels Beweisen freizusprechen statt auch nur einen Unschuldigen zu verurteilen (Grundsatz des «in dubio pro reo», Unschuldsvermutung in der europäischen Menschenrechtskonvention), wird das jetzt im Zeichen des Kampfes gegen den Terror umgekehrt. Bevor auch nur ein mutmaßlicher Terrorist freigesprochen wird, sperrt man lieber zehn Unschuldige ein. Wo bleibt die öffentliche Empörung? Principii obsta (wehret den Anfängen)! Andernfalls werden wir bald wieder Zeiten der Inquisition erleben, auch wenn sie säkularisiert und in schöne Phrasen gekleidet auftreten werden.

## Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte:

### «Carlylegate»

«Rasch hierher! Ihr Politiker!  
Kommt, Ihr sorglosen Rhetoriker!»

Bei den Bürgschaften, die ihr brecht,  
Bei den Bestechungen, die ihr gebt und nehmt,  
Bei euren niedrigen und erbärmlichen Tricks,  
Bei dem Gesindel, mit dem Ihr euch mengt,  
Bei dem Dreck, den ihr täglich eßt,  
Bei eurer vollständigen Rückgratlosigkeit,  
Bei der Korruption, der ihr zuwinkt,  
Bei dem Unrecht, dem ihr zublinzelt,  
Bei eurer Gier nach Ämtern und Geld,  
Bei dem Land, auf dem ihr plündert,  
Bei dem Schlamm, in dem ihr euch wälzt,  
nur damit ihr euer Ziel erreicht! —  
Nun erscheint! Nun erscheint!»

Stimmen (von draußen): «Meister, wir sind hier!»

So lautet die zweite Strophe des Professors für Hypnose und Zauberei in der Beschwörungsszene *The Kaiser's Dream* in der Weihnachtsausgabe 1890 der englischen *The Truth*. Der Bremer Faksimile Verlag vermerkt 1992 zu dieser Strophe, dass der Herausgeber der deutschen Ausgabe 1927/28 sich an dieser Stelle wundert, dass es der Herausgeber der *Truth*, der Parlamentarier

und Freimaurer Henry Lobouchère zuließ, dass «seine Hilfskräfte hier so offen charakterisiert» würden.

Nach den beiden ersten Skizzen zu den Hedge- und Private-Equity-Fonds<sup>1,2</sup> ist nun über die politische Umsetzung der *Neuen Weltordnung* im Wirtschaftsleben durch die Handlanger der angelsächsischen Geheimorden (FM) mittels gezieltem Einsatz eines speziellen US-Fonds zu berichten. Gleichzeitig wird der Verbleib der US-\$ des Cyan-Clans, dessen Handlungsweisen bei der Umsetzung der Verschwörung der angelsächsischen Geheimorden (FM) in den Betrachtungen *Sonnenflecken*<sup>3</sup>, und *Okkulte Vergiftung der Sonne*<sup>4</sup> skizziert wurden, in den Focus genommen.

#### 11/09/01: War on Terror mit den Heckenschützen

Passend sowohl zu den damaligen Ereignissen als auch den aktuellen US-ahrimanischen Egoismen im Politik-, Wirtschafts- und Geistesleben führte Rudolf Steiner bereits am 2. Weihnachtstag 1917<sup>5</sup> in Dornach aus:

«... es [ist] schon einmal ein inneres Weltengesetz, dass, wenn jene Gedanken, die notwendig die Gedanken der neueren Zeit sein müssen, die Gedanken (...) der nationalökonomischen Wirksamkeiten, der internationalen Finanzgebarung und so weiter ..., dass dann durch die Verbindung des National-Gesinntseins ... mit [dem] ... internationalen kommerziellen Element, der Finanzgebarung und so weiter, ahrimanische Elementarwesen entstehen. Und diese Elementarwesen ahrimanischer Art müssen immer mehr und mehr die Menschen hineintreiben in Dinge, welche notwendig entgegenwirken müssen der heilsamen Entwicklung des Menschengeschlechtes in den letzten drei Kulturperioden, die die Erde noch zu absolvieren hat.»

Der italienische Großindustrielle Carlo de Benedetti, der am 11. September 2001 einen Vortrag im World Trade Center (WTC) halten sollte, berichtete dem *Corriere della Serra* am 14.2.02<sup>6</sup>: «Und wissen Sie, wo ich am Abend vor dem Attentat war? Bei einem Abendessen im National Building Museum, mit

#### — The Incantation Scene.

Come, ye Charlatans political!  
Come, ye Clerics Jesuitical!  
Come, ye Mawworms hypocritical!  
Now appear! appear!  
Come, ye Quacks and Shams and Shufflers!  
Come, ye Sniffers and ye Snufflers!  
Come, all false and specious creatures!  
Canting Pecksniiffs, Ijng Teachers!  
Come, Dissemblers and Deceivers!  
Perjurers and Falsehood-weavers!  
Voices (without): "Master, we are here!"

Hither hie! Ye Politicians! 9th)  
Come, ye reckless Rhetoricians!  
By the pledges that you break,  
By the bribes you give and take,  
By your mean and paltry tricks,  
By the knaves with whom you mix,  
By the dirt you daily eat,  
By your pliancy complete,  
By the jobbery you wink at,

9th) Attention must be paid to the candour with which the high-grade freemason Henry Labouchère characterizes his auxiliary forces.

9) Der Herausgeber der ersten deutschen Ausgabe verwundert sich an dieser Stelle, daß es der Herausgeber der *Truth*, der Parlamentarier und Freimaurer Henry Lobouchère zuließ, daß „seine Hilfskräfte hier so offen charakterisiert“ würden.

#### — Die Beschwörungsszene.

Kommt, Ihr politischen Scharlatane!  
Kommt, Ihr jesuitischen Pfaffen!  
Kommt, Ihr scheinheiligen Spulwürmer!  
Erscheinet! Erscheinet!  
Kommt, Ihr Quacksalber und Täuscher und Ränkemacher!  
Kommt, Ihr Schnüffler und ihr Schnupperer!  
Kommt, Ihr falschen Kreaturen und Blender!  
Verlogene Kriecher, lügenhafte Prediger!  
Kommt, Ihr Heuchler und Betrüger!  
Meineidige und Falschheit-Flechter!  
Stimmen (von draußen):  
„Meister, wir sind hier!“

Rasch hierher! Ihr Politiker! 9)  
Kommt, ihr sorglosen Rhetoriker!  
Bei den Bürgschaften, die ihr brecht,  
Bei den Bestechungen, die ihr gebt und nehmt,  
Bei euren niedrigen und erbärmlichen Tricks,  
Bei dem Gesindel, mit dem Ihr euch mengt,  
Bei dem Dreck, den ihr täglich eßt,  
Bei eurer vollständigen Rückgratlosigkeit,  
Bei der Korruption, der ihr zuwinkt,  
Bei dem Unrecht, dem ihr zublinzelt,

«The Kaiser's Dream», Faksimile Verlag, Bremen, S.14.

George Bush sen. und der Familie Bin Laden, alle auf Einladung der *Carlyle Group*, einer amerikanischen Finanzgesellschaft.» «So ist er, der globale Kapitalismus», fügt das Blatt hinzu. «Wir wissen nicht, welche Geschäftsentwicklungen der *Carlyle*-Repräsentant Bush sen. den Investoren bei diesem Dinner in Aussicht stellte, sicher aber ist, dass die Firma (*Carlyle*) als einer der größten Rüstungsinvestoren der USA zu den großen Profiteuren des «War on Terror» von Bush jun. gehört.»

Die Machenschaften des Bush-Clans, die Verstrickung mit dem *Carlyle*-Fonds (bzw. dessen Verstrickung in die Rüstungsindustrie) haben erst mit dem WTC-Verbrechen den Weg in die Öffentlichkeit gefunden; die Investition der Bin-Laden-Familie in Bush's *Carlyle*-Fonds machte diesen einer breiten Öffentlichkeit bekannt. *Moritz Nestor*<sup>7</sup> zitiert aus dem US-Wirtschaftsmagazin *Cash* eine Vertreterin des *Council on Foreign Relations* (einem veräußerlichten Arm von *Skull&Bones*): «Die *Carlyle Group*, nicht (Präsident) Bush jun. regiert die USA», und fährt fort: «Die Kriege der USA sind ein Geschäft, das beste Geschäft, betrieben von Millionären und Milliardären in politischen Ämtern.» Er zitiert weiter den Historiker *Walter Mead*: «Heute wolle diese Machtelite beenden, was sie (1991) mit dem zweiten Golfkrieg angefangen» habe.

Das Wörterbuch übersetzt «Hedge» mit «Hecke» und «schützen», überspitzt: «Heckenschützen». Der eigentliche Grund für die Tatsache, dass die US-Boys ihre Fonds so lieben, ist die asoziale Rendite, die die *Heckenschützen* erwirtschaften. Satte 35 % Gewinn erzielen große Fonds wie *Carlyle* Jahr für Jahr: alle drei Jahre verdoppelt sich das eingesetzte Kapital dieser *Heckenschützen*. 35 Mrd. US-\$ verwaltete Bush's *Carlyle* 2006<sup>8</sup>. Die nicht börsennotierten Fonds sind auch nicht publizitätspflichtig. Über die Eigentümer ist selten etwas bekannt. *Carlyle* verrät lediglich auf der Homepage<sup>9</sup>, dass die Firma den Direktoren gehört. Als das noch niemanden störte, stand auch der Name von Bush sen. darauf – diesen Zeitgenossen sucht man dort nun vergebens. Mit Baker, Carlucci, John Major, Fidel Ramos & Co. schmücken aber immer noch die Warlords aus den Amtszeiten von Bush sen. die Annalen dieses Turboladers für die Geldsäckel des Cyan-Clans.

Der *Carlyle*-Fonds ist benannt nach einem Hotel in New York; der Sitz ist nicht etwa in der dortigen Wall-Street, sondern nur wenige Gehminuten vom Weißen Haus entfernt in Washington. Als Gründer von *Carlyle*, des größten dieser Fonds werden die Herren Conway, D'Aniello und Rubinstein<sup>10</sup> genannt. Dass die Anwälte alle auf eigene Rechnung aktiv sind oder waren, ist nicht anzunehmen; mit Treuhandgeschäften finden gar manche Kanzleien ein bequemes Auskommen ...

### Die Bush&Farish-Connection

In *Okkulte Vergiftungen der Sonne*<sup>4</sup> wurde auf die amoralische Art und Weise, mit der *Bonesman&Co.* sich ihre Brötchen auf Kosten des gesamten Kosmos verdient haben, hingewiesen. Farish I. wurde als Geschäftsführer von Rockefellers Standard Oil (Exxon/Esso) kurz erwähnt. Er hatte die Aktivitäten von Standard Oil und die Zusammenarbeit mit dem aufgekauften Zyklon B-Hersteller, den I.G. Farben, geleitet. Während der *Bonesman* beim folgenden Verfahren (*Trading with the Enemy*) «seltsamerweise» verschont blieb, wurde Farish I. der Prozess gemacht. Er starb an einer «Herzattacke», sein Sohn Farish II., Leutnant der US-Luftwaffe, nur sechs Monate später in Texas bei einem «Trainingsunfall»<sup>11</sup>. Erbe wurde der vierjährige Enkel William «Will» Stamps Farish III. Dieser wuchs als Einzelgänger auf – der angeblich heimlichtuerischste Multimillionär in Texas. Das ist nicht weiter verwunderlich: nach der Vorgeschichte und dem überraschenden Tod von Vater und Großvater werden die beiden Witwen dem dritten Farish wohl während der gesamten Kindheits- und Jugendjahre eingepflegt haben, jegliche Öffentlichkeit unter allen Umständen zu meiden.

Erst 1951 gaben die US-Behörden die UBC-Bank an *Bonesman* Bush, Harriman und Co. zurück. Diese liquidierten die Firma und zahlten sich ihren Anteil aus. Auch Prescott Bush erhielt (damals unerhörte) 1,5 Mio. US-\$. John Loftus, Staatsanwalt für Kriegsverbrechen a.D. und jetziger Leiter des Florida Holocaust Museum in St. Petersburg (USA), meinte zur *Bonesman*-Bank UBC: «Dort kam der Reichtum der Familie Bush her: Aus dem Dritten Reich.»<sup>12</sup> Bush sen. gründete einige Jahre nach dem Yale-Abschluss (und dem *Skull&Bones*-Eintritt) mit dem geerbten Geld die Zapata Oil Company. Auch Farish III. investierte seine Erbschaft in diese Ölgesellschaft; als Bush sen. 1966 in den Kongreß einzog, wurde Farish III. Mitglied des Vorstandes/Verwaltungsrates von Zapata<sup>11</sup>.

Als Bush sen. sich 1980 anschickte, den Sessel des CIA-Direktors mit dem des amerikanischen Vizepräsidenten zu tauschen, hatte er ein heikles Problem: die peinliche Herkunft der ererbten Dollars<sup>13</sup>. Aber – eine gemeinsame, dunkle Familiensaga verbindet. Gemeinsam erwirtschaftete Cyan-\$ kleben offenbar besonders gut, und so kommen wir zu den unappetitlichsten Dingen der US-Demokratie: Mehrere zeitgenössische Quellen, am unverblümtesten R. Rimscha<sup>14</sup> berichten, dass Bush sen. nach seiner Wahl zum Vizepräsidenten das Familienvermögen (also sein Erbe, die Auschwitz-\$<sup>15</sup>), an seinen Jagdfreund William Farish III. in die Treuhandverwaltung übergab. Farish poolte dann das Bush-Vermögen

mit seinem eigenen und verwaltete es fortan gemeinsam in einem anonymen «Blind Trust». Ob dieser Konstruktion kann Bush sen. nun frank und frei behaupten, dass er «nur» Repräsentant von *Carlyle* sei und nicht wisse, in welchen Firmen sein Geld drinstecke<sup>16</sup>.

### Von Watergate zu Carlylegate

Ein erstaunliches Indiz weist auf die *Carlyle*-Eigentümerschaft von Bush sen. hin: Er geht nämlich, wie alle Ex-Präsidenten, regelmäßig auf Vortragstourneen und kassiert für seine Reden, wie das nun mal so üblich ist, satte 80.000 bis 100.000 US-\$ pro Auftritt. Total unüblich aber ist die Art und Weise, wie Bush sen. zu seinem Geld kommt: Er kassiert diesen Obolus nämlich nicht vom Veranstalter dieser zweifelhaften Happenings, sondern er erhält die Gage immer von *Carlyle*! Und zwar nicht nur in bar, sondern auch in Form von Anteilen der Firmen, die *Carlyle* aufgekauft hat<sup>17,18</sup>. Ungewöhnlich ist das alles nicht: viele im Mediengeschäft Tätige nutzen ihre Bekanntheit aus, um bei privaten Show-Einlagen für Promotions-Gesellschaften ihr «karges» Dasein aufzupolieren. Nur, diese Zeitgenossen tun dies ausschließlich und immer für Ihre *eigene* Gesellschaft. Wer glaubt ernsthaft, dass ausgerechnet Bush sen. das für eine *fremde* Gesellschaft tut? Dementiert jedenfalls wurde das überall<sup>19</sup> kolportierte offene Geheimnis, *Carlyle* gehöre immer noch Bush.sen, noch nicht. Stattdessen gab *Carlyle* z.B. gegenüber dem ZDF<sup>20</sup> folgende entlarvende Stellungnahme ab: «*Der frühere Präsident Bush diskutiert die Geschäfte von Carlyle nicht mit seinem Sohn. Es ist für ihn absolut vertretbar, mit der Carlyle-Gruppe verbunden zu sein, während sein Sohn Präsident ist.*»!

Verräterisch war auch die Stellungnahme<sup>21</sup> von Dick Cheney (Vize-Präsident und Chef-Aufpasser von Bush. sen. im Kabinett des Juniors) anlässlich der Aufdeckung der Überwachung weltweiter Finanztransfers durch die US-Administration: «*Was ich am beunruhigendsten an diesen Geschichten finde, ist die Tatsache, dass es sich einige Medien einfach herausnehmen, wichtige Programme der Staatssicherheit aufzudecken.*»(!) Der Ärger, mit dem der Bush-Lautsprecher über grundlegendste demokratische Grundrechte räsonierte, hat sicher viel triftigere Gründe als vordergründig geahnt. Denn dass unsere beiden Kandidaten die schmutzigen Cyan-\$ ihrer Vorväter nicht mittels einer einzigen Bar-Einzahlung anonym auf ein *Carlyle*-Konto zusammengelegt haben, dürfte genauso sicher sein wie es unwahrscheinlich ist, dass alle Gelder vorher nur bei einer einzigen Bank gelegen haben. Über die Bush&Farish-Transaktionen von Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre bis heute dürfte jedenfalls mehr als genügend belastendes Kontomaterial vor-

handen sein. Und: es gibt in den USA, anders als etwa in den deutschsprachigen Ländern, kein Bankgeheimnis.

Da man ja in den USA bereits in jenen Jahren den Schritt zum Rechtsberater üblicherweise vor dem Vertragsabschluss machte, dürfte es auch mindestens je zwei große Anwalts- und Steuerberater-Kanzleien geben, die seinerzeit mit den Vorgängen befasst waren. Beide Familien sollten – wenigstens gelegentlich, man kennt das ja – auch Steuern gezahlt haben, so dass auch bei mindestens zwei Finanzämtern nicht alles im Dunkeln liegt. Letztlich werden, sowohl mit den damaligen Vorgängen, als auch mit den heutigen Geld- und Steuer-Bewegungen so viele Menschen involviert (gewesen) sein, dass die Verbindung der Clans von Bush&Farish mit *Carlyle* eines schönen Tages offen zutage treten wird. Das hat schließlich Tradition in den USA: auch den berüchtigten Bandenchef Al Capone hat man seinerzeit nur mittels der Steuergesetzgebung hinter Gitter bringen können! Für immer werden die mit dem Fall befassten Menschen nicht schweigen – jedenfalls nicht alle.

### Kleiner Bush

Die Tatsache, dass der Düsseldorfer Anwalt Wolz für die «IPAS» (Internationale Projektgruppe Auschwitz-Sammelklage) den Bush-Clan wegen Auschwitz (allerdings wegen der Sklavenarbeit, nicht wegen der Zyankali-Vergiftungen) auf Schadenersatz verklagt hat<sup>15</sup>, spricht dafür, dass die Schonfrist langsam abläuft, dass die Fakten eines nicht mehr fernen Tages auf dem Tisch der Öffentlichkeit liegen werden. Und wenn erst einmal Journalisten investigativ tätig werden, wie seinerzeit Bob Woodward (Nixon – *Watergate*) und versuchen, das Lügengeschwind um *Carlylegate* zu durchbrechen, wird der ein oder andere Insider sicher anfangen zu «singen». Ironie des Schicksals: *Watergate* war ebenfalls der Name eines Hotels in New York ...

Jedenfalls bekommt die eingangs skizzierte doppeldeutige Übersetzung von *Hedge* bei den hier skizzierten *Heckenschützen* erst so richtig seinen Sinn: Es gibt Landstriche im Westen Deutschlands, da werden größere Heckenschutzanpflanzungen auch *Büschen* genannt, also: *kleiner Busch*! Der Cyan-Clan<sup>3,4</sup> dieses Namens schreibt in vierter Generation ein (mörderisches) Stück aus dem Tollhaus, das in der Geschichte wahrlich seinesgleichen sucht.

«*So unglaublich es aussieht, es gibt doch viele Menschen der Gegenwart, die in Theoretischem und Praktischem imstande sind, nicht einzusehen, daß von den widerstrebenden Mächten der Gegenwart der Kniff gebraucht worden ist, zum Beispiel den Unsinn zu inkarnieren und ihn Woodrow Wil-*

son zu nennen» sagte Rudolf Steiner am 1. Weihnachtstag 1917<sup>5</sup> zur Individualität des damaligen US-Präsidenten Woodrow Wilson. Was uns der Geisteslehrer wohl zu den aktuellen Regenten zu sagen hätte?

Franz Jürgens, Freiburg

- 1 *Der Europäer*, Jg. 10, Nr. 3, Januar 2006
- 2 *Der Europäer*, Jg. 10, Nr. 5, März 2006
- 3 *Der Europäer*, Jg. 10, Nr. 7, Mai 2006
- 4 *Der Europäer*, Jg. 10, Nr. 8, Juni 2006  
Korrigenda «Der Sonne dunkle Flecken»:  
Bei dem dort genannten Steiner-Zitat vom «23.10.23» muss Hartmut Ramm ein Zahlendreher unterlaufen sein; Das Zitat findet sich wortwörtlich im Vortrag vom 10.10.23: «Arbeitervorträge», GA 351.
- 5 Rudolf Steiner, *Geistige Wesen und ihre Wirkungen*, GA 177–180
- 6 <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/15/15280/3.html>
- 7 [http://www.zeit-fragen.ch/ARCHIV/ZF\\_90a/T14.HTM](http://www.zeit-fragen.ch/ARCHIV/ZF_90a/T14.HTM)
- 8 <http://www.manager-magazin.de/koepfe/artikel/0,2828,398723,00.html>
- 9 <http://www.thecarlylegroup.com>

- 10 [http://de.wikipedia.org/wiki/Carlyle\\_Group](http://de.wikipedia.org/wiki/Carlyle_Group)
- 11 [http://en.wikipedia.org/wiki/William\\_S.\\_Farish](http://en.wikipedia.org/wiki/William_S._Farish)
- 12 Bill Vann, 5.6.2003: «Die Geschichte erinnert uns daran, was möglich ist.»:  
<http://www.wsws.org/de/2003/jun2003/bush-j13.shtml>
- 13 Eva Schweitzer:  
<http://www.3sat.de/SCRIPTS/print.php?url=/kulturzeit/lesezeit/72400/index.html>
- 14 <http://www.campus.de/leseprobe/37309-21.htm>; und:  
<http://mitglied.lycos.de/maklergosch/text/bush-k3.htm>;  
bzw.: [http://www.bol.de/shop/home/artikeldetails/die\\_bushs/robert\\_von\\_rimscha/ISBN3-593-37309-2/ID4589426.html;jsessionid=fdc-9kyuh8a8ip1.fdc11](http://www.bol.de/shop/home/artikeldetails/die_bushs/robert_von_rimscha/ISBN3-593-37309-2/ID4589426.html;jsessionid=fdc-9kyuh8a8ip1.fdc11)
- 15 [http://www.wdr.de/themen/politik/international/bush\\_klage/index.jhtml](http://www.wdr.de/themen/politik/international/bush_klage/index.jhtml); bzw.: <http://www.netzeitung.de/servlets/page?section=784&item=311508>
- 16 <http://www.us-politik.ch>
- 17 Gerhard Piper: <http://www.friedenskooperative.de/themen/terrhg27.htm>
- 18 Hermann Ploppa: <http://www.freitag.de/2002/23/022304.php>
- 19 Gerhard Wisnewski: *Lügen im Weltraum*, München 2005; bzw.: Konrad Argast: <http://www.de.indymedia.org/2003/03/44968.shtml>
- 20 <http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/8/0,1872,2040328,00.html>:
- 21 *Die Zeit* v. 29.6.2006, Seite 2

## Woodrow Wilson, der «inkarnierte Unsinn» ...

«So unglaublich es aussieht, es gibt doch viele Menschen der Gegenwart, die in Theoretischem und Praktischem imstande sind, nicht einzusehen, dass von den widerstrebenden Mächten der Gegenwart der Kniff gebraucht worden ist, zum Beispiel den Unsinn zu inkarnieren und ihn – Woodrow Wilson zu nennen.»

Mit diesen Worten charakterisierte Rudolf Steiner am ersten Weihnachtstag 1917<sup>1</sup> den damaligen US-Präsidenten. Die Art und Weise, wie sich Rudolf Steiner in den Weltkriegsjahren insbesondere mit Woodrow Wilson (zusammen mit Wilhelm II. damals wohl der wichtigste Repräsentant der Widersachermächte) auseinandersetzt, ist ungewöhnlich. Ungewöhnlich deutlich und direkt charakterisiert er Wilson. Ungewöhnlich auch, dass Steiner bereits am 16.3.1924, nur sechs Wochen nach Wilsons Tod, das Karma des Verstorbenen enthüllt: der Kalif Muavija<sup>2</sup> (oder nach anderer Schreibweise Muawija). Für heute soll daher einmal die arabische Inkarnation des Weltkriegspräsidenten näher in den Focus genommen werden.

### Der Einschlag des Materialismus

Der Materialismus und seine Protagonisten nehmen in den Karmavorträgen Rudolf Steiners einen breiten Raum ein, von Dornach über Breslau bis Torquay breitet Steiner die Zusammenhänge vor seinen Zuhörern aus: Francis Bacon (Baco von Verulam, 1561–1626) und Johann Amos Comenius (Komensky, 1592–1670) hatten als Harun-al-Raschid (Kalif in Bagdad, 786–809) und dessen dortiger Ratgeber eine prägende arabische Inkarnation, die in eine Blütezeit der arabischen Geisteswelt fiel, in der allerdings das arabische Reich seine größte Ausdehnung (750) längst wieder verloren hatte.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts holten die beiden dann das nach, was ihnen in ihrer arabischen Inkarnation nicht gelungen war: die Eroberung Europas, nun als Inauguratoren des Materialismus. Bacon, im Westen angesiedelt, lieferte die entsprechende Philosophie, vom Osten her implementierte Comenius mit dem Anschauungsunterricht das praktische Mittel, die Kinder Europas zu Materialisten zu machen. Zu diesen

neuezeitlichen Kämpfern gegen das Christentum zählten noch zwei weitere Individualitäten, über die Rudolf Steiner in Dornach und Torquay<sup>2</sup> berichtet: Der Berater von Mamun (= Sohn und Nachfolger des Harun), verkörperte sich als Marquis de Laplace (1749–1827), zusammen mit Immanuel Kant Begründer der *Nebularhypothese*<sup>3</sup>. Sodann ist auf den arabischen Heerführer Tarik zu verweisen, ein Omaiade, der 711 Gibraltar («Gebel al Tarik») und dann ganz Spanien eroberte. Er verkörperte sich wieder von 1809–1882 als Charles Robert Darwin, der Begründer der materialistischen Abstammungslehre.

### Mit Lüge und Mord das Kalifat geraubt

Wenden wir uns nun dem arabischen Zeitalter zu. Ab 656 herrschte Ali als Kalif und vierter Nachfolger des Propheten in Arabien. Ali, Vetter Mohammeds, hatte dessen Lieblingstochter Fatima geheiratet, mit der er zwei Söhne hatte, die einzige Nachkommenschaft des Mohammed. Der Omaiade Muavija war als junger Mann Sekretär bei Mohammed und ab etwa 640 Statthalter in Syrien (Damaskus). Muavija machte 661 Ali das Kalifat streitig, es kam zum Krieg. In der entscheidenden Schlacht war Ali bereits im Begriff zu gewinnen, als Muavija ihn mit einer gotteslästerlichen Heimtücke bezwang: Er ließ allen Soldaten das Koranbuch an die Lanze befestigen – dagegen konnte Ali aus Respekt vor dem heiligen Buch nicht ansetzen. Er verlor die Schlacht und wurde kurz darauf in einer Moschee (!) von Muavijas Schergen ermordet.

Der Weg an die Macht war für Muavija frei; die beiden Enkel Mohammeds wurden ebenfalls von den Omaiaden getötet: Hassan wurde 669 vergiftet und Hussein ging 680 der Armee von Muavijas Sohn in die Falle und wurde enthauptet<sup>4</sup>. Muavija hatte für seine egoistischen Machtziele das heilige Buch und die heiligen Stätten der Mohammedaner entwürdigt. Mitnichten wollte er Allah dienen oder in der mohammedanischen Sukzession als Glaubensverkünder stehen; mit Lüge und Mord hat er sich das Kalifat geraubt. Brutal und bezeichnend für die Individualität, die wir betrachten, ist auch die Nachfolgeregelung<sup>5</sup>: Anders als Mohammed, der im Vertrauen auf Allahs Fügung gestorben war, und im Gegensatz zu den Beratern, die ihn hießen, es Mohammed gleichzutun, handelte Muavija nach dem Blute, obwohl das Blut bereits «verdorben» war, denn der Sohn war längst vom Glauben abgefallen: Muavija versammelte die Angehörigen aller anderen noch rechtgläubigen Kalifate in einer Moschee (!), stellte ihnen je zwei Bewaffnete zur Seite, mit gezogenen Krummsäbeln und der Weisung, sie sogleich niederzuhauen, wenn sie die Zu-

stimmung zur Wahl verweigerten. So rief er seinen Sohn als Nachfolger aus ...

Es steht uns Europäern nicht an, das Verhalten des Omaiaden zu verurteilen: Bereits 100 Jahre später hat der Franke Karl der Große im Auftrag Roms den sächsischen Adel (4500 Edelleute in Verden an der Aller; 782) regelrecht abgeschlachtet. Unter dem Deckmantel der «Christianisierung der Sachsen»; in Wirklichkeit aber zur Eroberung dieses Landes (für Rom). Zur Belohnung erhielt er dann im Jahr 800 die römische Kaiserkrone. Rom hatte die Lektion Muavijas schnell gelernt ...

### Religion als Vehikel persönlicher Machtinteressen

Nur 29 Jahre nach dem Tod Mohammeds wurde aus einer Religion ein Vehikel persönlicher Machtinteressen eines Clans. War das Zentrum der Mohammedaner unter dem Propheten und den ersten Nachfolgern aus religiösen Gründen noch in Mekka (Kaaba) und Medina gelegen, wurden diese jetzt zu Wallfahrtsorten «degradiert» und die Residenz nach Damaskus verlegt – Zeichen weltlicher Macht! Die nun folgenden Jahre des Omaiadismus sind gekennzeichnet durch die bekannte ungestüme militärische Ausweitung der Einflussphäre nach West und Ost durch kriegerische Eroberungen (z.B. Tarik). Doch schon 3 x 33 Jahre nach Mohammeds Tod, also 732, findet durch Karl Martell bei Tours und Poitiers die Expansion nach (Nord-)Westen ihr Ende.

Im Jahre 750 kommen die meisten Omaiaden dann bei einer Schlacht an einem Nebenfluss des Tigris in einem Blutbad ums Leben – keine 70 Jahre nach dem Tod von Muavija war das auf Lügen und Blut aufgebaute Herrscherhaus ausgelöscht. 762, 3 x 33 Jahre nach dem feigen Mord an Ali durch den Omaiaden-Gründer Muavija, verlegen die neuen Herrscher, die Abbasiden, die Residenz nach Bagdad, wo dann die von Rudolf Steiner geschilderte geistige Blütezeit des Arabismus beginnt<sup>2</sup>.

Franz Jürgens, Freiburg

1 Rudolf Steiner: GA 180, 25. Dezember 1917

2 Rudolf Steiner: GA 235–240

3 *Nebularhypothese*, Leipzig 1755, s. auch Vortrag Rudolf Steiner am 15. November 1917 in St. Gallen (GA 178)

4 Rudolf Frieling: *Christentum und Islam. Der Geisteskampf um das Menschenbild*, Stuttgart 1977; s. auch Wolfgang Schuchhardt: *Schicksal in wiederholten Erdenleben*, Band 1, Dornach 1982

5 Albert Steffen: *Friedenstragödie*, Drama, Dornach 1936; nach Gustav Weil: *Geschichte des Kalifen*, 3 Bände, Mannheim 1846–51

# Vollbeschäftigung – eine Illusion?

Über die Bedeutung von sogenannten idealistischen und utopischen Vorstellungen

Es erben sich Gesetz und Rechte  
Wie eine ewige Krankheit fort;  
Sie schleppen von Geschlecht zu Geschlechte  
Und rücken sacht von Ort zu Ort.  
Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage:  
Weh dir, dass du ein Enkel bist!  
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,  
Von dem ist, leider! nie die Frage.

Goethe, *Faust 1*

Stetig wächst die Arbeitslosenzahl, obwohl Statistiken laufend das Gegenteil behaupten. Die Wirklichkeit lässt sich aber nicht durch Zahlentricks, Erfassungskategorien und Zweckoptimismus an der Nase herumführen. Trotz Dauerkonferenzen von Politikern und Fachgremien ist das Problem offensichtlich systemimmanent. Das heißt: Niemand trägt bei redlichem Benehmen eine persönliche Schuld. Arbeitslosigkeit scheint zum kapitalistischen System nach angelsächsischem Muster zu gehören, wie das Amen nach Gebet. Man kann es auch umgekehrt sehen: Wir sind alle daran schuld, weil es uns im demokratischen Prozess bisher nicht gelungen ist, über die Rolle menschlicher Arbeit und die Wünschbarkeit von Vollbeschäftigung nicht nur laufend Anderes auszu-denken, sondern anders darüber zu denken, als man bisher gedacht hat.

Man vergisst leicht diese immer mögliche Option und findet sie illusionär, obwohl alles, was wir im Laufe der Zeit als Zivilisation erschaffen haben, doch aus nichts Anderem als nur aus menschlichen Vorstellungen und Gewohnheiten hervorgegangen ist. Genau so sah es Rudolf Steiner vor 85 Jahren: «Der Gewinnung einer Einsicht, auf die hier gedeutet wird, stellt sich, das unbefangene Urteil beirrend, gegenüber, was im Laufe langer Zeit aus menschlichem Wollen in soziale Einrichtungen übergegangen ist. Man hat sich in die Einrichtungen so eingelebt, dass man aus ihnen heraus sich Ansichten gebildet hat über dasjenige, was von ihnen zu erhalten, was zu verändern ist. Man richtet sich in Gedanken nach den Tatsachen, die doch der Gedanke beherrschen soll.» Arbeitslosigkeit scheint für die meisten Menschen, deren Gedanken sich unkritisch nach solchen Tatsachen und Statistiken richten, ein natürliches Ereignis, so wie am Morgen die Sonne im Osten aufgeht und im Westen untergeht, es morgens hell und abends dunkel wird und gute und schlechte Konjunkturzyklen sich abwechseln. Je nach Bestallung oder Zufall hat man dann dabei eben Glück oder Pech. Die Umstände scheinen eine zwingende Sprache zu sprechen. Man redet darum allenthalben von unentrinnbaren Sachzwängen. Es ist in dieser Zeitschrift schon einiges über die Geldseite der Problematik und ihren Lösungsansatz berichtet worden. Deshalb diesmal eine gleichgerichtete Betrachtung aus Sicht der Arbeit.

## Ist Vollbeschäftigung erwünscht?

Vollbeschäftigung ist nicht ganz einfach zu definieren. Laut der Enzyklopädie Wikipedia soll Vollbeschäftigung dann herrschen, wenn alle, die arbeiten wollen, eine bezahlte Arbeit haben. Damit umreißt diese Definition eine mehrdimensionale Problematik: Zunächst erscheint Arbeit hier als Einkommenssicherung nach dem Sprichwort: «Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen».

Man hört vor allem Leute so daherreden, die sich eines stabilen und ausreichenden Einkommens erfreuen, das auch nicht unbedingt aus selbstgeleisteter Arbeit herrühren muss. Wer heute aus dieser Kaste sein Einkommen noch durch Arbeit «ehrlich verdient», leidet meistens unter zunehmendem Arbeitsstress, Überlastung, wenn nicht gar Krankheitserscheinungen. Dasselbe gilt für eine ebenfalls zunehmende Anzahl von Vollbeschäftigten, deren Einkommen sich gegen die Armutsgrenze hin bewegt oder darunter absinkt. Die Situation ist bekannt: Im Westen wandert die (bezahlte) Arbeit aus, denn anderswo schufften Leute aus mancherlei Gründen billiger. Die Bemühungen von Regierungen gehen dahin, die Klasse der «working poor» auszubauen, damit möglichst alle Menschen noch über ein Einkommen verfügen, Steuern zahlen und nicht durch Wegrationalisierung der Allgemeinheit (Arbeitslosenkasse oder Sozialfürsorge) zur Last fallen. Angefangen hat diese Entwicklung in den USA, und griff inzwischen nach Europa über. Vollbeschäftigung wird also als notwendiges Übel zur Existenzhaltung einer auch dort vorausgesagten 20/80-Gesellschaft angestrebt, in der die große Mehrheit ein unbefriedigendes, unwürdiges Dasein fristet. Die Folgen entnehmen wir täglich den Medien. Nicht zuletzt vom Gesichtspunkt der beschränkten natürlichen Ressourcen und Umweltverträglichkeit scheint Vollbeschäftigung im Sinne von stetig steigender Produktion auch höchst problematisch. Die fatalen Folgen für Mensch und Umwelt sind sichtbar und uns geläufig.

## Arbeitslosigkeit und Konjunkturlamento, real gesehen

Wer Arbeitslosigkeit wirklichkeitsgemäß betrachtet, muss darum zuerst ihren irreführenden Namen bemängeln:

Wann wird man einmal einsehen, dass aus dem Quell wirklicher sozialer Volksdenkweise die Gliederung desjenigen hervorgehen muss, was ungegliedert die Menschheit in Krisen und in Unheil hineinführt? Unsere Diplomatie war Unpraxis, war Utopie, war Ideologie. Was Wunder, dass auch von dieser Seite das, was ihr entgegengehalten werden muss, als Utopie, als Ideologie, als bloßer Idealismus angesehen wird! Das hat endlich Verhältnisse heraufgebracht, denen gegenüber man sich in der Gegenwart immer wieder sagt: Wird man sich endlich aufraffen für den Ernst der Zeit, wird man endlich sehen, dass die schlimmste Utopie in der Gegenwart diejenige ist, welche nicht einzusehen vermag,

dass es sich um große Abrechnungen und nicht um kleine handelt? Und dass man sündigt wider den Geist dieser Zeit, wenn man von dem aus, was man aus irgendeinem Winkel heraus eben noch versteht, wenn man von diesem Gesichtspunkte aus das, was selbstverständlich appellieren muss an Lebenserfahrung, an den guten Willen zur Lebenserfahrung, wenn man das unpraktisch, wenn man es bloßen Idealismus nennt? Wann wird man sich dazu aufraffen, in diesem Idealismus endlich die wahre Lebenspraxis zu sehen? Wann wird man sehen wollen, dass es heute darauf ankommt, nicht zu sagen: Das verstehe ich nicht –, sondern aus den Untergründen des Lebens heraus zu empfinden, wenn irgendwo gesprochen wird nicht aus grauer Theorie, sondern aus der treulichen Beobachtung dieses Lebens selbst heraus? ... Als die erste deutsche Eisenbahn gebaut werden sollte, da fragte man ein Medizinalkollegium, also praktische Leute, Kommissionen, ob man eine Eisenbahn bauen sollte. Sie aber sagten, man solle keine Eisenbahn bauen, denn wenn die Leute drinnen fahren werden, werde das gesundheitsschädlich sein, oder wenn schon solche Menschen sich fänden, die darinnen fahren wollen, so solle man wenigstens links und rechts von der Eisenbahn eine hohe Bretterwand aufrichten, damit die Menschen, an denen sie vorbeifährt, durch die schnelle Bewegung nicht Gehirnerschütterung kriegen. – Auch heute fürchten sich die Menschen vor dem Vorbeisausen der sozialen Bewegung. Sie möchten hohe Bretterwände aufrichten, weil sie sich fürchten, Gehirnerschütterung zu bekommen. Wehe den Schwachen, die solche Bretterwände aufrichten möchten, die sich fürchten vor der Wirklichkeit, dass sie ihnen eine Erschütterung des Gehirns bringen könnte. Darum legt es einem die Beobachtung der Zeit immer wieder nahe, so zu sprechen, dass sich dieses Sprechen dessen bewusst ist: Heute spricht man in den Sturm hinein. Mag dieser Sturm auch noch für viele un wahrnehmbar sein, er ist da. Möge er wahrnehmbar werden für eine möglichst große, genügend große Anzahl von Menschen, bevor es zu spät ist.

Rudolf Steiner GA 330/331, Vortrag 31.5.1919  
(rückblickend auf die Ursachen des 1. Weltkrieges).

Denn Nachfrage nach Arbeit auf vielen Lebensgebieten ist ja ausreichend da. Die meisten Menschen sind auch willig, Arbeit zu leisten, mitunter, weil Arbeit ihrem Wesen nach weit mehr beinhaltet als die Rolle, die ihr momentan zugeordnet wird. Dies auszuführen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen und soll später geschehen. Es fehlt in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung «bloß» das Geld, um Arbeit zu bezahlen. Deswegen sollte man in bezug auf die heutigen Verhältnisse zunächst von Einkommenslosigkeit und nicht von Arbeitslosigkeit sprechen. Die richtige Definition zeigt dann auch in die Richtung, wo eine echte Lösung des Problems liegen könnte, besonders wenn von Konjunkturzyklen die Rede ist. Denn solche lassen sich in erster Linie von der Geldseite und nicht von der Arbeitsseite her verstehen. Die historischen Wirtschaftskrisen wie auch die beiden Weltkriege wurden ja nachweisbar primär durch Geldmanipulationen und Machtin-

teressen vorsätzlich herbeigeführt. Über dieses dunkle Kapitel hat diese Zeitschrift schon mannigfach berichtet. Gerade das Beispiel der gegenwärtig anziehenden Kultur mit nur marginal sinkenden Arbeitslosenzahlen zeigt, dass heute über Arbeit und Einkommen grundlegend anders gedacht werden muss<sup>1</sup>.

### **Arbeit ist notwendig Zusammenarbeit**

Welches Phänomen sticht einer wirklichkeitsgerechten Anschauung der menschlichen Arbeit (hier im wirtschaftlichen Sinne gemeint) ins Auge? Es ist die entscheidende Umkehr von einer früheren Selbstversorgungswirtschaft zu einer globalen arbeitsteiligen Wirtschaft. Heute arbeitet faktisch niemand mehr wie dereinst als Selbstversorger. Wir erzeugen nicht auf eigener Scholle unser Gemüse, Brot oder Trinkwasser, holen die Milch nicht bei der eigenen Kuh und weben unsere Kleider in der Stube nicht selbst. In der modernen professionellen Wirtschaft arbeiten wir grundsätzlich und vollumfänglich arbeitsteilig, das heißt: füreinander und miteinander. Als Kehrseite dieses allmählich gewachsenen und gewollten Abhängigkeitsverhältnisses, genießen wir große konjunkturelle Wohlfahrt. Eine bedenkenswerte, reale Tatsache: wir arbeiten nicht für uns, sondern für Andere. Praktischer Altruismus (Brüderlichkeit) erscheint damit hier nicht als moralische, sondern als nüchterne, wirtschaftliche Kategorie! Geldschleier und Egozentrik verdecken auch diese Realität<sup>2</sup>. Viele betrachten sich noch immer primär als Selbstversorger, bzw. -verdiener und verdrängen so die soziale Wirklichkeit.

### **Mit Volldampf in den Abgrund?**

Dieses irrealen Gegeneinanderwirken von falschen Selbstversorgungsvorstellungen mit realen Wirtschaftsprozessen hat allmählich die Arbeit immer mehr zweckentfremdet. Anstelle der Befriedigung von realen menschlichen Bedürfnissen nach hochwertigen Waren und Dienstleistungen produziert die Wirtschaft primär für Verschleiß und Profitmaximierung. Entsprechend hinterfragt sie erst an späterer Stelle den Sinn ihrer Erzeugnisse. Das «Miteinander» im Bunde mit Technik und Wissenschaft führte zu einer beispiellosen Steigerung der Arbeitsproduktivität und damit unseres materiellen Wohlbefindens. Wir können gar nicht alles konsumieren, was die Wirtschaft uns an Waren und Dienstleistungen anbietet. Nicht zuletzt, weil nachfragende Einkommen von Arbeitslosen und «working poor» fehlen. Obwohl der Markt übersättigt ist und wir bei gleichbleibender Konjunktur logischerweise über weniger Arbeit und mehr Freizeit nachdenken könnten, macht uns wiederum der Geldschleier einen dicken Strich durch die schöne Rechnung. Denn die Produktion soll unbegrenzt noch weiter wachsen. Je höher und mehr, desto besser angeblich. Und kosten darf alles immerfort weniger. Stets weniger Leute müssen ständig mehr arbeiten; diese sollen möglichst früh und möglichst lange in eine blinde Produktion gezwängt werden. Die negativen volkswirtschaftlichen Folgen sind bekannt: Psychiatrische Kliniken und Gefängnisse sind überfüllt, die Invalidenversicherung kollabiert, die Suizidrate übersteigt inzwischen diejenige der Verkehrstoten<sup>3</sup>, die Banken verzeichnen Milliardenrekorde, wobei man manchen Jungen nicht einmal mehr eine Lehrstelle für eine künftige Arbeit zur Verfügung stellen kann. Wie jeder weiß, ist diese Aufzählung lange nicht vollständig. Ein gesundes Urteil muss zugeben, dass es so nicht

Man denkt so stark im Sinne der heutigen Gesellschaftsordnung, der heutigen sozialen Ordnung, dass man in weitesten Kreisen überhaupt gar nicht gewahr wird, wie der Lohn als solcher ja in Wirklichkeit eine soziale Unwahrheit ist. In Wirklichkeit besteht das Verhältnis so, dass der sogenannte Lohnarbeiter zusammenarbeitet mit dem Leiter der Unternehmung, und was stattfindet, ist in Wirklichkeit eine Auseinandersetzung – die nur kaschiert wird durch allerlei täuschende Verhältnisse, durch Machtverhältnisse meistens und so weiter – über die Verteilung des Erlöses. Wenn man paradox sprechen wollte, so könnte man sagen: Lohn gibt es ja gar nicht, sondern Verteilung des Erlöses gibt es – heute schon, nur dass in der Regel derjenige heute, der der wirtschaftlich Schwache ist, sich bei der Teilung übers Ohr gehauen findet. Das ist das Ganze. Es handelt sich darum, hier nicht etwas, was nur auf einem sozialen Irrtum beruht, auf die Wirklichkeit zu übertragen. In dem Augenblicke, wo die soziale Struktur so ist, wie ich sie dargestellt habe in meinem Buch: «Die Kernpunkte der sozialen Frage», wird es durchsichtig sein, wie ein Zusammenarbeiten besteht zwischen dem sogenannten Arbeitnehmer und Arbeitgeber, wie diese Begriffe Arbeitnehmer und Arbeitgeber aufhören, und wie ein Verteilungsverhältnis besteht. Dann hat das Lohnverhältnis überhaupt vollständig seine Bedeutung verloren. Dann aber darf nicht mehr daran gedacht werden, die Arbeit als solche zu bezahlen. Das ist natürlich der andere Pol. Die Arbeit wird einem Rechtsverhältnis ... unterstellt; die Arbeit wird nach Maß und Art bestimmt im demokratischen Zusammenleben, im Rechtsstaat. Die Arbeit wird so, wie die Naturkräfte, zur Grundlage der wirtschaftlichen Ordnung, und

das, was produziert wird, wird nicht als Maßstab für irgendeine Entlohnung da sein. Was da sein wird auf dem Wirtschaftsboden, wird lediglich die Bewertung der Leistung sein. Da handelt es sich darum, kennenzulernen das Fundament, gewissermaßen die Urzelle des Wirtschaftslebens. Diese Urzelle, ich habe sie öfter so ausgesprochen, dass ich sagte: Im wesentlichen müssen die Einrichtungen, die ich heute geschildert habe, darauf hinauslaufen, dass durch die lebendige Wirksamkeit der Assoziationen ein jeder Mensch als Gleichwertiges für das, was er erzeugt, das bekommt, was ihn in den Stand setzt, seine Bedürfnisse so lange zu befriedigen, bis er ein gleiches Produkt wieder erzeugt haben wird. Einfach gesprochen: Erzeuge ich ein paar Stiefel, so müssen durch die Einrichtungen, die ich heute geschildert habe, diese Stiefel so viel wert sein, muss ich so viel dafür bekommen, als ich brauche, bis ich wieder ein paar Stiefel angefertigt habe. Also es kann sich gar nicht handeln um irgendwelche Bestimmung des Lohnes für Arbeit, sondern um die Bestimmung der gegenseitigen Preise. Eingerechnet muss natürlich sein alles, was Invaliden-, Kranken- und so weiter -Unterstützung ist, für Kindererziehung und so weiter ... Es handelt sich darum, dass eine solche soziale Struktur geschaffen werde, wodurch wirklich die Leistung in den Vordergrund geschoben wird, die Arbeit aber bloß auf ein Rechtsverhältnis begründet werden kann, denn die kann nicht anders geregelt werden, als dass der eine für den anderen arbeitet. Das aber muss auf dem Rechtsboden geregelt werden: wie der eine für den anderen arbeitet; das darf nicht auf dem Marktboden der wirtschaftlichen Verhältnisse stehen.»

Rudolf Steiner, GA 322a, Vortrag 25.10.1919

weitergeht. Doch die gegenwärtige Rechtsordnung, die etablierten Ideen und Maßstäbe, die nicht mit uns geboren sind, bieten keine Lösung: sie fixieren systemabhängiges Denken wie die Katze die Maus.

Rudolf Steiner zeigte mit einem die treibenden Kräfte beherrschenden Denken einen praktikablen Ausweg: Dieser lässt die moderne arbeitsteilige Wirtschaftsweise so zur Anwendung kommen, dass ihre Möglichkeiten vollumfänglich zum Wohle des gesamten sozialen Organismus eines Wirtschaftsgebietes genutzt, und nicht mehr durch Partikularinteressen ausgebeutet und missbraucht werden können. Damit einher geht die Umschmelzung von entsprechend bestehenden Gesetzen und Rechten, die noch auf altrömischen und daher wirklichkeitsfremden Vorstellungen beruhen, in solche Formen, die die heutigen, mündigen Menschen demokratisch als mit ihnen geboren anerkennen. Es handelt sich dabei um eine zeitgemäße, neuartige Geld- und Eigentumsordnung, aus der wiederum gesundende Denk- und Verhaltensweisen hervorgehen können<sup>7</sup>. In Anknüpfung an das vorhergehend Besprochene geht es also nicht um irgendwelche Selbstversorgungs-, Staats- oder Planwirtschaft, sondern zunächst einmal darum, menschliche Arbeit aus dem Wirtschaftskreislauf auszugliedern. Denn wenn schon Menschen füreinander arbeiten, soll ihnen Chancengleichheit und Initiativmöglichkeiten gewährt werden, dies auch weiterhin und vor allem neu zu tun. Und zwar in gesun-

der und einsichtsvoller, nicht in krankmachender Art und Weise, zum Wohl des Ganzen. Selbstverständlich arbeiten sie weiterhin in der Wirtschaft. Maß und Zeit dafür soll aber neu durch ein davon unabhängiges staatliches Rechtsleben festgesetzt und gehütet werden, das nicht wirtschaftlichen sondern rechtsstaatlich-demokratischen Prinzipien folgt. Der Antrieb der Arbeit erfolgt dabei aus dem rein menschlichen Bereich eines freien Geisteslebens, einem Gebiet, in dem der Mensch durch Erziehung und Tätigkeit die Bedeutung seiner Einzelarbeit im Gefüge der ganzen gesellschaftlichen Ordnung so durchschauen lernt, dass er diese Einzelarbeit wegen ihres Wertes für das Ganze lieben lernt.

Könnten wir auf dieser engen, armen, mannigfaltig gefesselten Welt seliger sein, als wenn wir durch Fähigkeiten, die wir besitzen, andere selig machen?

Robert Walser<sup>4</sup>

«Die Brücke muss geschlagen werden zu jenem Geiste, der im Kapital wirkt, der ja nun wirklich auch Geist ist, denn das Kapital organisiert die Arbeit. Aber diese Organisation muss dann tatsächlich von der geistigen Verwaltung ausgehen. So muss auf der einen Seite die Geldverwaltung dem Wirtschafts-

leben überlassen werden, während die Organisierung der Arbeit durch das Kapital dem Geistesleben unterstellt wird.»<sup>5</sup>

### Vollbeschäftigung – einmal anders

Gemäß Rudolf Steiners Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus dient Arbeit nicht mehr vordringlich dem Zweck der Einkommensbeschaffung. Wie die Wirtschaft sich schon heute nach natürlichen Grundlagen als Gegebenheiten richten muss (Wetter, Klima, vorhandene Rohstoffe, etc.), soll sie sich in Zukunft damit abfinden, dass auch rechtsstaatliche Bestimmungen über menschliche Arbeit unverrückbare Grenzen ziehen. Menschen sind danach keine käufliche Handelsware mehr, sondern Impulsgeber und freie Mitarbeiter, organisiert in assoziativen Verbänden. Im diesem Szenario kann das Kapital eine weitaus wichtigere und vor allem menschlichere Rolle spielen<sup>6</sup>. Preise von Waren und Dienstleistungen wird es nach wie vor geben, allerdings solche, die nicht mehr auf menschlicher Knechtung basieren. Vollbeschäftigung muss nicht mehr erzwungen werden, sondern ergibt sich als Möglichkeit real und frei, weil Menschen ihre Fähigkeiten sinnvoll in die Gesamtheit einbringen können, sei es durch produktive Arbeit, durch Kulturarbeit, Sozialarbeit oder Arbeit in den Assoziationen. Die Gliederung und das Zusammenwirken der unterschiedlichen Interessen- und Wirkungsgebiete Geistesleben, Rechtsleben und Wirtschaftsleben resultiert in einer höheren, dynamischen Einheit, die wir als eine zeitgemäße, menschenwürdige Gesellschaftsform beschreiben können.

Der Dutzendverstand wird im Reflex opponieren, weil er aus Vorhandenem heraus sich Ansichten gebildet hat über dasjenige, was aus der gegenwärtig kranken Situation zu erhalten oder zu verändern ist. Er will weiterhin Arbeitskraft als Ware behandeln und sieht nicht ein, dass schon vor über hundertfünfzig Jahren dieses Vorhandene sich immer mehr mit seinen eigenen Lebensgrundlagen auf einen verhängnisvollen Kollisionskurs begab und nun real an einen Abgrund führt.

Zur Lösung dieses «Problems» sollen also stets noch weniger Menschen noch mehr Wachstum produzieren, damit tunlichst alles beim Alten bleibt, die Erde weiter verschandelt und sich dabei eine morbide 20/80-Gesellschaft einstellt, in der einmal alle Leute sich gegenseitig die Köpfe einschlagen. So weit hat es die Zivilisation im 21. Jahrhundert gebracht und so will es die etablierte Macht, das heißt: so wollen wir als gute Demokraten mit uns selbst weiter verfahren ...

### Ausblick

Vor langer Zeit meinte Rudolf Steiner voller Sorge, es könne einmal zu spät sein, hier berichtend eingzugreifen. Für ein notwendiges Korrektiv wäre zudem eine genügend große Anzahl von Menschen erforderlich. Denn wenn ein evolutionär notwendiger Impuls wie die Dreigliederung nicht bewusst aufgenommen wird, muss nach einem okkulten Gesetz Blut fließen, damit die versäumte Zeit durch Leid nachträglich eingeholt und die Entwicklung ihrer vorgezeichneten Bahn folgen kann. Die volle Tragweite und Tragik einer solchen Einsicht lässt sich nur geisteswissenschaftlich erahnen, nicht zuletzt durch die Wesenhaftigkeit von Ideen sowie die Realitäten von Reinkarnation und Karma. Denn durch vorherrschende Zwangsvorstellungen und daraus geborene Lügenhaftigkeit müssten ungeahnte irrealer Geschehnisse weiter überhandnehmen.

Das, was man Wirklichkeit nennt, besteht ja aus uns, und insofern wir bildungsfähig sind, ist es die sogenannte Wirklichkeit auch. Ob Wirklichkeiten reicher oder ärmer seien, kommt auf uns an. Man hat doch unter Wirklichkeiten nicht nur das zu verstehen, was sich der Dutzendverstand darunter vorstellt. In den Kreis des Wirklichen ziehe ich das Unwirkliche als bedeutungsvollen, in gewisser Hinsicht sogar ausschlaggebenden Faktor mit ein; denn das Unwirkliche bildet doch beim Wirklichen das Ergänzende. Man braucht z.B. beim Sonnenschein auch nicht den Schatten zu bemerken. Wenn ich nun eine Wirklichkeit verloren hätte und sie mir, weil ich sie suche, desto lebendiger wäre? Ist suchen nicht ebenso wirklich als das bisschen Wirklichkeit im Haben, im Sein?

Robert Walser

men. Es ist nicht schwer, sich die auf uns zukommende brutale Barbarei vorzustellen, nachdem die letzten Reste eines großen moralischen Vergangenheitskapitals sich in Luft auflösen. Die Elementarwelt, als Spiegel seelischer Innerlichkeit, reagiert entsprechend mit Unwirtlichkeit und Naturkatastrophen. Keine leeren Hoffnungen, nur wirkliche Gedanken und Vorstellungen wirken bedingend, korrigierend und gestaltend auf die Gesamtwirklichkeit ein. Auch mit heute schon praktizierbaren Lösungen werden einsichtsvolle Menschen sich auf kooperativer und assoziativer Basis zusammenfinden. Nur so gestalten freie Menschen reale Erdenzukunft, in der wir uns alle immerfort begegnen. Vergangenheitsorientiertes, mediales Parteiengeplänkel bewegt sich in Traumwelten. Gepflegte Utopien sind die Realitäten von Morgen.

Gaston Pfister, Arbon

- 1 Rudolf Steiner GA23: Kapitel III, Kapitalismus und soziale Ideen.
- 2 Interessant in diesem Zusammenhang ist ein Interview mit Götz W. Werner: *Die Wirtschaft befreit die Menschen von der Arbeit*; Interview in der Stuttgarter Zeitung, 2. Juli 2005. Werner erregte vor allem Aufsehen mit seiner These, es sei gar nicht Aufgabe der Wirtschaft, Arbeitsplätze bereit zu stellen.
- 3 Eine künftige Geschichtsschreibung wird die ungenügende Beachtung des monetären Rechtscharakters beim Entstehen der arbeitsteiligen Wirtschaft im 17. Jahrhundert als eine Hauptursache für die heutige Arbeitslosigkeit betrachten. Vgl. dazu im *Europäer*, Jg. 10, Nr. 2/3, «Energie, Moral und Bewusstsein».
- 4 Etwa 58 000 Menschen sterben jährlich in der EU durch Suizid, dem stehen 50700 Verkehrstote gegenüber (sda – Tagblatt 16.1.2005).
- 5 Schweizer Schriftsteller (1878–1956).
- 6 Rudolf Steiner GA189, Vortrag 7.3.1919.
- 7 Siehe die in dieser Zeitschrift bereits erschienenen Ausführungen von A. Caspar und A. Flörsheimer.

## Leserbriefe

### Vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen ...

Zu: «Das gescheiterte Grundeinkommen», Jg. 11, Nr. 1 (November 2006)

Voraussetzung für eine Einkommensfindung, wie sie Rudolf Steiners *Kernpunkte der sozialen Frage* und sein *Nationalökonomischer Kurs* anstreben, ist die aus Verständnis vollzogene Dreigliederung des sozialen Organismus. Schon für Rudolf Steiner war es eine bittere Erkenntnis, dass weder die Menschheit noch die von ihm begründete Bewegung, als Ausnahme sei neben anderen D.N. Dunlop genannt, die Dreigliederung des sozialen Organismus aufnehmen und richtig gewichten konnten. Damit war aber die Chance ihrer Einführung nach der Katastrophe des Ersten Weltkrieges vertan. Es gibt heute wichtige und lobenswerte Arbeiten, ich nenne nur jene von Alexander Caspar (*Wirtschaften in der Zukunft, Die Zukunft des Geldes*). Sowie man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht, ist vor lauter Dreigliederern in allen Bereichen die Dreigliederung des sozialen Organismus nicht gepflegt worden, hat in unserer Welt nicht Fuß fassen können. Diese Basis existiert also derzeit als Ausgang für ein neues Fassen des Einkommens schlicht nicht. Wie also ein Grundeinkommen und damit eine Existenzsicherung für jeden erreichen?

Obwohl der Mensch von seiner Natur aus das Bedürfnis hat, sich zu betätigen, zu arbeiten, ist der propagierte Zwang zur Arbeit, um Einkommen zu erzielen, illusorisch, da heute die Wirtschaft und leider zunehmend auch der Staat bestimmen wollen, welche Arbeiten (sofern sie nicht schon durch Maschineneinsatz wegrationalisiert worden sind) und zwecks Erlangen eines Einkommens angeboten werden. Wie jeder selbst täglich beobachten kann, mangelt es ja nicht an zu erledigenden Arbeiten, aber die an den Schalthebeln Sitzenden sind nicht bereit, dafür Einkommen zu gewähren. In diesem Sinne gibt es auch keine Arbeitslosen, sondern nur Erwerbslose. Über Arbeitslosen- und Fürsorgesysteme erhalten sie dann interessanterweise, heute noch, ihr Grundeinkommen zulasten von Lohnbezüglern und Steuerzahlern.

Solange die Wirtschaft (hier im Sinne der Dreigliederung) nicht bereit ist, die Existenzsicherung der Menschen zu gewährleisten, wird in unserem System der Umweg über den Staat nicht zu vermeiden sein. Denn hier könnte der Mensch, z.B. in der Schweiz, den nötigen gesetzlichen Rahmen heute noch durchsetzen. Dies heißt auch, dass die Finanzierung über die Staatseinnahmen laufen würden. Ein ungueter Umweg, doch die mögliche Lösung, da die von der Geldindustrie manipulierte Wirtschaft nicht aus freier Einsicht mitspielen wird.

Ich will nun gar nicht auf Zahlenspiele eingehen, um die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Finanzierung zu belegen, sondern möchte versuchen, ein Gedankenmodell am Beispiel der Schweiz aufzuzeigen.

Da die Gesetzgebung der direkten Steuern natürlicher Personen heute eine maximierte Perversion von Steuerrecht darstellt (je nach Schätzungen sind heute 30 bis gegen 50% der Einkünfte natürlicher Personen nicht der Einkommenssteuer unterworfen), kann dies nicht der Weg sein. So sind Profite natürlicher Personen aus Geldspekulationen (Aktien-, Devisen-Börsen) der Steuererhebung entzogen, wirken sich aber volkswirtschaftlich schädlich aus. Sie schaffen Kaufkraft, ohne volkswirtschaftliche Waren geschaffen zu haben. Oder extremer ausgedrückt, sie ziehen die Kaufkraft dort ab, wo sie benötigt wird.

Dem Staat entstehen die Kosten in der Regel aus dem, was die Menschen verbrauchen, gebrauchen, benutzen, sind also mit deren Ausgaben verbunden. Darum soll der Staat seine Mittel aus dem Verbrauch der Bevölkerung schöpfen, aus einer Verbrauchssteuer, heute genannt Mehrwertsteuer (MWST). Nur muss sie richtig angelegt sein.

Grundbedürfnisse, z.B. Grundnahrungsmittel, Wohnen, medizinische Versorgung wären mit dem kleinsten Satz zu belasten. Luxusprodukte, Luxusdienstleistungen, gesundheitsschädigende Genussmittel mit einem hohen. Die Umwelt belastende oder schädigende Produkte (der Straßen- und der Luftverkehr gehören dazu) wären hoch, volkswirtschaftlich schädigende Aktivitäten (nennen wir Finanzspekulationen) wären hoch zu belasten, so anzusetzen,

# EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 11 / Nr. 5, März 2007

#### Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 11.- / € 7.- (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 19.- / € 12.- (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 115.- / € 70.- (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 165.- / € 110.- (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 30.- / € 20.- (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 160.- / € 100.-

#### Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

#### Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober.

Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

#### Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich),  
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshaimer,  
Ruth Hegnauer, Helga Paul, Lukas Zingg.

#### Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33  
Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch

#### Abonnemente, Probenummern, Anzeigen etc.:

Ruth Hegnauer  
General Gulsan-Strasse 73, CH-4054 Basel  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.  
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

#### Leserbriefe:

E-Mail: perseus@perseus.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzterstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63  
Fax: 0041 (0)61 383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.  
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

#### Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: Freiburger Graphische Betriebe

#### Bankverbindungen:

**D:** Postbank Karlsruhe  
BLZ 66010075  
Konto-Nr. 355119755  
Perseus Verlag  
**CH:** PC-Konto 70-229554-9  
DER EUROPÄER, Basel  
Perseus Verlag

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.  
© Perseus Verlag Basel

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

dass kein Anreiz besteht, Geld zu horten, zu stauen (die Tobin-Steuer wird von den Geldinteressenten bekämpft, da sie die Devisenspekulation über das Abschöpfen des Gewinnes massiv reduzieren, wenn nicht verhindern würde). Produkte und Dienstleistungen wären nach solchen Kriterien in eine entsprechende Steuerprogression zu stellen. Zu verhindern wird sein, dass, wie heute leider gängig, die mächtigen Geldindustrie- und Wirtschaftsverbände, gegen alle volkswirtschaftliche Logik, ihre Interessen durchsetzen. Auch juristische Personen müssten wieder, soweit sie Endverbraucher sind, MWST entrichten. Diese MWST-Sätze werden im Laufe der Zeit anzupassen sein, an den Mittelbedarf des Staates, und den für die Grundeinkommen. Die direkten Steuereinnahmen fallen weg. Wo immer Löhne ausbezahlt werden, fällt der Teil Grundeinkommen am Gesamtlohn im Aufwand weg. Die Inlandverkaufspreise müssen um diese entsprechende Summe gesenkt werden. In der exportorientierten, produzierenden Wirtschaft wären Lösungen zu suchen, damit die eingesparten Lohnsummen nicht zum Exportverbilligen missbraucht werden. Für das MWST-Problem an der Außengrenze (große Satz-differenz CH-Ausland) sind über Grenzkontrollen Lösungen zu finden. Es wird größere Personalverschiebungen beim Staat geben, an nötigem Personal und nötiger Kontroll-/Überwachungs-Ausrüstung dürfte es aber kaum fehlen. Ein Hauptproblem wird das große Geschrei der heutigen großen – und vor allem der zahllosen – von ersteren dann gekonnt mobilisierten, kleinen Nutznießer der derzeitigen steuerlichen Misswirtschaft sein (vom globalisierten Großkonzern-Boss bis zum Künstler). Die Schweiz ist zwar offiziell nicht Mitglied der EU, aber maximal angepasst, sofern es zugunsten von Geldindustrie und Wirtschaft und/oder zulasten der Bevölkerung geht. Somit wird das Argument, all dies sei nicht EU-kompatibel, schnell laut werden. Und damit wären wir wieder beim fehlenden Verständnis der Dreigliederung des sozialen Organismus angelangt. Leider kann ich mir keinen Illusionen mehr hingeben, dass in absehbarer Zeit noch ein menschenwürdiges Wirtschaftsleben eingeführt werden kann, sei es in

der Schweiz, sei es weltweit, und von dem alle Menschen Nutzen ziehen. Einzelne Initiativen werden immer bestehen, eine Art Sozialinseln. Prüft man diese etwas genauer, dann überleben sie oft nur dank Quersubventionierungen aus dem äußeren Umfeld. Doch sind sie als Übungsfelder, Kristallisationspunkte wichtig. Um so mehr müssen wir uns bewusstseinsmäßig um menschenwürdige Lösungen im Wirtschaftsleben bemühen, wohlwissend, dass sie derzeit gegen innere (falsches Denken) und äußere (bestehende, mächtige) Strukturen sich nicht durchsetzen können, leider.

Rolf Cantaluppi-Krogh, Riehen

### **Etwas näher ausführen**

Zu: «Das gescheiterte Grundeinkommen», Jg. 11, Nr. 1 (November 2006)

So interessant die Darlegungen des Verfassers erscheinen, so müsste etliches doch weniger apodiktisch behauptet, sondern etwas näher bzw. detaillierter ausgeführt werden. Nicht nur was die Einflüsse der Jesuiten, deren Orden und/oder des «Jesuitismus im Allgemeinen» (R. St.) betrifft, vor allem auch in Bezug auf das Werner/Hardorpsche Grundeinkommensmodell. Hier wäre vor allem die Kritik an der Finanzierung durch Rechenbeispiele für die Leser hilfreich, weil vielleicht doch etliche die Problematik der Sache (noch) nicht so genau kennen.

Inwiefern «die (katholischen) Sozialausschüsse dieser Partei» (der Adenauer-CDU) unter Anleitung des Jesuiten Oswald von Nell-Breuning nach dem Zweiten Weltkrieg schon mit der Einführung der «Sozialen Marktwirtschaft» Rudolf Steiners «Soziale Dreigliederung erfolgreich verhindert haben» sollen, leuchtet mir überhaupt nicht ein und dürfte als Behauptung doch ganz erheblich überzogen sein. Tut man damit diesen Leuten nicht zuviel Ehre an? War denn nicht bereits schon zu seiner Zeit (1905 – Soziales Hauptgesetz und 1919 Kernpunkte ...) Steiner von seinen eigenen «Anhängern» – von löblichen Ausnahmen einmal abgesehen – im Regen stehen gelassen? Haben denn nicht bereits zu seiner Zeit ihn eigene Gesellschaftsmitglieder des Einschwenkens auf

den Kommunismus verdächtigt (Frage des Eigentums an Grund und Boden und an Produktionsmitteln)? «... die Naturwissenschaft kann warten ... Aber mit Bezug auf die Betrachtung und namentlich das Wirken des sozialen Organismus kann man nicht warten.» (Hervorhebung durch mich J.B.) – *Kernpunkte* Kap.II, Abs. 7. Wo waren die Sozialdreigliederer nach dem Zweiten Weltkrieg? Ist nicht ein Peter Schilinski bei seinen einschlägigen «Missions»-Reisen durch die 3 Besatzungszonen zu anthroposophischen Freunden fast nur auf totales Unverständnis oder gar eiserne Ablehnung gestoßen? Und der Schreiber dieses Leserbriefes wurde seinerseits auch von anthroposophischen «Freunden» als verkappter Kommunist verdächtigt. Was in der damaligen politisch aufgeheizten konservativ-miefig-spießigen Atmosphäre geradezu existentiell lebensbedrohlich war. Man soll also das nahezu totale Versagen der eigenen «Brüder im Geiste» bitteschön nicht den Jesuiten in die Schuhe schieben. Wie die Verhältnisse im Bereich der sozialen Dreigliederung schon zu Steiners Zeiten wirklich waren, kann man nachlesen in den Lebenserinnerungen Dr. Bruno Krügers (Verlag Wege, D 79102 Freiburg, Scheffelstr. 53). Und nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich die verschiedenen Dreigliederer fast auch nur gegenseitig bekämpft, ausgegrenzt, übereinander statt miteinander geredet und geschrieben bis in die jüngere Gegenwart hinein. Kein empfehlenswertes Vorbild für jüngere Menschen, die mit sozialen bzw. politischen Impulsen an die Anthroposophie und ihre Gesellschaft herankommen. Dementsprechend sind die sozialen, politischen, ökonomischen, ökologischen usw. Verhältnisse. So sind die Dreigliederungsbemühungen bis dato noch immer ein dünnes Rinnsal statt eines politisch mächtigen Stromes!

Josef Busch

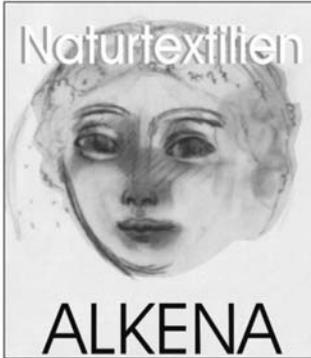
Auge  
 Links Rechts  
 fUr Ein  
 C S  
 OPTIMUM I  
 AN DURCHBLICK C  
 IN JEDEM AUGENBLICK H

# BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
 Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
 Montag geschlossen

SEIDE  
 GESPONNENES  
 LICHT

Naturtextilien



ALKENA

Basel: Elisabethenstrasse 28  
 Zürich: Stadelhoferstrasse 33  
 Luzern: Hirschmattstrasse 62  
 Aarau: Graben 34  
 St. Gallen: St. Leonhardstrasse 20

Neu!



## Rehaklinik Sonneneck

Psychosomatik und anthroposophisch erweiterte Heilkunde



Ruhe und Erholung



Für Menschen mit chronischen Krankheiten,  
 depressiver Erschöpfung, Burn-Out-Symptomatik  
 und Patienten mit Krebs oder nach Operationen.



Das Einzigartige unserer Einrichtung ist eine anthroposo-  
 phisch erweiterte Psychosomatik und Psychotherapie.

Ein gemeinsames, nach einem gesamtheitlichen Kon-  
 zept arbeitendes Team von Ärzten, Therapeuten, Schwest-  
 ern und vielen weiteren Mitarbeitern bemüht sich um  
 Ihre Genesung im Haus Sonneneck. Neben psycho- und  
 verhaltenstherapeutischen Verfahren behandeln wir zu-  
 sätzlich mit physikalischen und künstlerischen Therapien.  
 Naturheilverfahren, Homöopathie, anthroposophische  
 Heilmittel sowie Medikamente und Ernährung setzen wir  
 in einem ausgewogenen Verhältnis zur Unterstützung  
 Ihres Gesundheitsprozesses ein.

Ein Haus mit Tradition (bereits 1923 erbaut) bietet Ihnen:

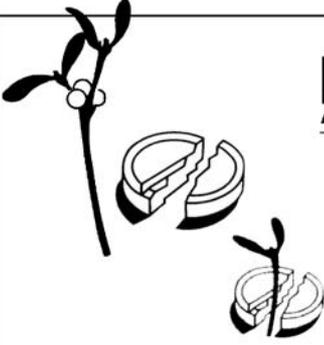
Eine haus eigene biologische Vollwert-Küche, ein internes  
 Schwimmbad mit Sauna sowie einen großzügigen Kon-  
 zert- und Theatersaal mit reichhaltig gestaltetem Vor-  
 trags- und Kulturangebot.

Im schon von den Römern geschätzten Kultur- und  
 Kurort Badenweiler verfügen wir über Zimmer mit Blick  
 über das Rheintal und die französischen Vogesen. Dies  
 mit einer Lage in der sonnigsten Ecke Deutschlands, am  
 südlichen Rande des Schwarzwaldes. Das hiesige Klima,  
 viel Wald, Wiesen und Berge fördern Ihren Heilungs-  
 prozess in idealer Weise.

Bei der Vorbereitung Ihres Kurantrages erhalten Sie  
 und Ihr Arzt Unterstützung unseres Reha-Beraters.

Von Krankenkassen anerkannt und beihilfefähig.

Rehaklinik Sonneneck gGmbH  
 Kanderner Straße 18  
 79410 Badenweiler  
 Tel.: 0 76 32 / 752 - 0  
 Fax: 0 76 32 / 752 - 1 77  
 www.rehaklinik-sonneneck.de



**DR. NOYER**  
A P O T H E K E

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
  - Spagyrik
  - Traditionelle Chinesische Medizin

**Beratung und Direktversand:**  
Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28  
E-Mail: [gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch](mailto:gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch)

**Eva Brenner Seminar  für Kunst- und Gestaltungstherapie**

Berufsbegleitende Grundausbildung zum/zur Kunsttherapeuten/in (2 Jahre)  
 Aufbaustudium zur Fachanerkennung (2-4 Jahre)  
 Ausbildung zum/zur Biographiebegleiter/in (1-mal monatlich werktags, 3 Jahre)  
 Berufsbegleitendes Studium zum/zur Kunsttherapeuten/in im Bereich Plastizieren (3 Jahre)

Eduqua-Qualitätsanerkennung und Fachverband für Kunsttherapie FKG  
 Interkulturelle und anthroposophische Grundlage

Studienbeginn: Frühjahr

Sekretariat und Ausbildungsunterlagen:

Eva Brenner  
 Postfach 3066  
 8503 Frauenfeld  
 Tel. 052 722 41 41, Fax 052 722 10 48, [seminar@eva-brenner.ch](mailto:seminar@eva-brenner.ch)  
[www.eva-brenner.ch](http://www.eva-brenner.ch)

# Naturel

I N T E R I E U R

Möbel für Menschen

Naturel Möbel unterscheiden sich nicht von anderen Möbeln..., ausser vielleicht, dass sie ein bisschen liebevoller verarbeitet, ein Quäntchen schöner gezeichnet, eine Prise edler behandelt sind, – und ein ganz schönes Stück besser zu Ihrer Individualität passen.



Bestellen Sie unseren Katalog:

Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten,  
 Matratzen, Bettwäsche, Leuchten,  
 Vorhänge, Frottéewäsche, Küchen.

Interieur Naturel, Tel. 062 962 19 64

Allmendstrasse 30, 4950 Huttwil

## Peter Selg

### DER GEISTIGE WEG VON HANS UND SOPHIE SCHOLL

1. Auflage 2006

2., ergänzte Auflage 2007!

«Wir sind früh vor die Wahl gestellt worden zwischen Echt und Unecht, und der bessere Teil in uns hat sich für das Echte, für das Wahre entschlossen. Vielleicht sind wir auch für das Wahre aufgeschlossen, oder besser für das Falsche zugeschlossener, als frühere Generationen und solche, die nach uns kommen werden.» *H. Scholl, 13.8.1941*



Der geistige Weg von Hans und Sophie Scholl

178 Seiten, Abb., kt.  
 Fr. 25.– / € 16.–  
 ISBN 3-7235-1275-5

Inhalt:

Vorbereitungen (1937–1939)

Kriegserfahrungen (1940)

Das Bild des Gottessohnes (1941)

«Seid Täter des Wortes»: die ersten Flugblätter

Russland und Mitteleuropa (1942)

Die letzten Monate

VERLAG  GOETHEANUM

## Vorträge von Thomas Meyer

März bis April 2007

- 7.3. **Thomas von Aquin und Rudolf Steiner**  
Scala, Basel (Öffentlicher Zweigvortrag),  
20.00 Uhr
- 30.3. **Rudolf Steiner und Helmuth von Moltke**  
Hannover (Öffentlicher Zweigvortrag)
- 31.3. **Helmuth und Eliza von Moltke und die  
neue Ost-West-Verbindung**  
Dortmund, Georgschule
- 8.4. **Osterbetrachtung: Von Lazarus zu Christus**  
Holzen, Rudolf Steiner Akademie  
(siehe Holzen-Inserat)
- 27.4. **Die Weltlage, Amerika und Europa**
- 28.4. **Rudolf Steiner und Christian Rosenkreuz**
- 29.4. **Rudolf Steiner und das Freimaurertum**  
Oslo (Auskunft: Nils Johan Olsen,  
Tel. 0047 22 69 92 49)

## Rudolf Steiner Akademie / Holzen

### Veranstaltungen März/April 07

- Samstag, 3. 3.** Einführungskurs und Seminar: Thomas Meyer  
09.30 – 11.00 Uhr **Anthroposophie und Reinkarnation**  
11.30 – 13.00 Uhr **Die Philosophie der Freiheit**
- Samstag, 10. 3.** Einführungskurs und Seminar: Thomas Meyer  
09.30 – 11.00 Uhr **Anthroposophie und Kunst**  
11.30 – 13.00 Uhr **Die Philosophie der Freiheit**
- Samstag, 10. 3.** **Eurythmie und dynamisches Zeichnen**  
09.30 – 16.00 Uhr Jasminka Bogdanovic und Johannes Onneken
- Samstag, 17. 3.** Einführungskurs und Seminar: Thomas Meyer  
09.30 – 11.00 Uhr **Anthroposophie und Meditation I**  
11.30 – 13.00 Uhr **Die Philosophie der Freiheit**
- Samstag, 24. 3.** Einführungskurs und Seminar: Thomas Meyer  
09.30 – 11.00 Uhr **Anthroposophie und Meditation II**  
11.30 – 13.00 Uhr **Die Philosophie der Freiheit**
- Samstag, 24. 3.** **Die belebende Kraft der Eurythmie**  
09.30 – 16.00 Uhr Eurythmie-Übungstag: Gil Soyer
- Sonntag, 8. 4.** **Ostern heute**  
10.00 – 17.00 Uhr Osterbetrachtung: Thomas Meyer  
Musikalisches Rahmenprogramm: S. Hartmann (Klavier)  
mit Werken von Johann Sebastian Bach

**Ort:** Rudolf Steiner Akademie  
Kirchstrasse 8, D-79400 Kandern-Holzen

**Infos:** E-Mail: [info@rudolf-steiner-akademie.eu](mailto:info@rudolf-steiner-akademie.eu)  
Telefon: 0041 61 226 1969 (Tagsüber)  
Internet: [www.rudolf-steiner-akademie.eu](http://www.rudolf-steiner-akademie.eu)

## Naturfarbenmalerei

Daniel Borter

Fachmann für ökologische  
Innen- und Aussenrenovationen

031 752 01 46 / 079 210 47 35  
[www.naturfarbenmalerei-borter.ch](http://www.naturfarbenmalerei-borter.ch)



## CASA di CURA

ANDREA CRISTOFORO

Im Wohnrecht zu verkaufen oder zu vermieten  
**2 Zimmer – Seniorenwohnungen**  
an schönster Lage, am Südhang des Monte Verità mit  
einmaligem Blick über den Lago Maggiore  
und optimaler Infrastruktur  
(Restaurant mit biologischer Vollwertküche, Kurhaus,  
Arzt, Therapiemöglichkeiten und kulturellem Angebot)

Weitere Informationen erteilt Ihnen gerne  
Frau Bettina Trieb, Geschäftsführerin  
Casa di Cura Andrea Cristoforo,  
Via Collinetta 25, CH – 6612 Ascona, Tel: 091 786 96 00  
[mail@casadicura.ch](mailto:mail@casadicura.ch) [www.casadicura.ch](http://www.casadicura.ch)



INNENARCHITEKTUR  
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDISIGN  
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

# Sie brauchen Lebensräume? Wir gestalten sie.